

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **68 (1923)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich  
Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten	Schweiz	10.50	5.50	2.75
	Ausland	13.10	6.60	3.40

Einzelne Nummer à 50 Cts.

**Insertionspreise:**  
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.  
Alleinige Annoncen - Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: **Dr. Hans Stettbacher**, Wiesenstraße 14, Zürich 8  
**P. Conrad**, Seminardirektor, Chur  
**Fr. Rufshäuser**, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:  
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

### Inhalt:

Lehramt. — Zum Lohnabbau. — Ein neues Schulgesetz für den Kant. Baselstadt, III. — Zur Geschichte im neuen Zürcherischen Lesebuch der V. Klasse. — Die Sonderschulen für abnorme Kinder in Norwegen. — Die Schülerphotographie. — Zwei Beiträge zur Biographie Hans Hubers. — Das Geheimnis der Schilddrüse. — Schulnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kantonaler Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.



## ELCHINA

kräftigt das  
**Nervensystem**  
und beseitigt  
**Depressionszustände.**  
Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

113

## Harmoniums

in allen Preislagen  
**Tausch, Teilzahlung**  
**Miete, Reparaturen**

**A. Bertschinger & Co.**  
48  
**ZÜRICH 1**

Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft



An die Herren Lehrer  
**10 % Extra - Rabatt**  
auf Konfektion und **5 %**  
auf Maßanfertigung

**G. Bliss, Zürich 1**  
43 **Limmatquai 8**

**Polarisationsapparat**  
komplett, mit Lampe, Röhren,  
Ersatzröhren, etc. niegebraucht  
für Fr. 200.— abzugeben.  
Günstige Zahlungsbedingungen.  
Off. u. Chiff. OF 8665 Z an Orell  
Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

**Kaufen Sie sofort**  
bald werden die Preise steigen!

- 8000 m Herrenstoffe**, Phantasie, 140 cm br. Fr. 9.75 u. 4.75.
- 5000 m Gabardine**, reine Wolle, in allen Farben, 130 u. 110 cm breit Fr. 7.90 u. 6.90.
- 10000 m Hemden-Flanelle**, Oxford extra, enal. Zéphirs, Panama etc., 80 cm 1.40, —.86.
- 10000 m Schürzenstoffe**, Merinos, Hidron, Vichy, Köper, Satin foul, Fr. 2.—, 1.85, 1.55.
- 5000 m Bettuch**, weiß, doppel-fädig, extra, 165 cm Fr. 3.15.

Wir verkaufen zu herabgesetzten Preisen: Indienne, Bazin, Kölsch, Wollkrepp, Futterstoffe etc.  
Verlangen Sie Muster.  
Sendungen gegen Nachnahme.  
**Bianchetti Fratelli, Locarno.** 189

## Kaffee Hag

### Ich selbst

stellte eine Wirkungsprobe mit koffeinfreiem Kaffee Hag an und bestätige gerne, daß sich nicht die Spur von Vergiftungserscheinungen, die sich bei gleichem Quantum gewöhnlichen Kaffees zeigen, eingestellt haben. Ich werde den Kaffee Hag warm empfehlen.  
Dr. med. W. F. 165/3



17 Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann**.

## „Steinbrüchli“, Lenzburg Tel. 3.15

**Privatschule und Kinderheim**  
nimmt geistig und körperlich schwache, sowie schwerhörige und taube Kinder in gewissenhafte Erziehung. Pat. Lehrer. Familienleben. Prospekte und erste Referenzen.  
159 Besitzer und Vorsteher: **L. Baumgartner**.

**Vorteilhafteste Bezugsquelle**  
für Ia. Qualität Neusilber-

## Reißzeuge

für Schulen jeder Stufe.

Verwaltungen und Lehrer Spezialrabatt.  
Bitte Offerten mit Muster verlangen.  
Reparaturen in eigener Werkstätte.

**Arthur Rizzi, St. Gallen**  
Reißzeuge en gros. 138

Verlangen Sie, bitte, gratis unsern  
**Spezial-Besteck-Katalog**  
über massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte. Die reiche Auswahl und die vorteilhaften Preise werden Sie überraschen.  
**E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurpl. 18**

## Schmerzloses Zahnziehen

**Künstl. Zähne** mit und ohne Gaumenplatten  
**Plombieren** — Reparaturen — Umänderungen  
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise  
**F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz**  
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

## Geilinger & Co., Winterthur Wandtafeln

7

## Alkoholfreie Weine Meilen

### Preis-Abschlag

Neue Spezialpreise bei Bezug von mindestens 12 Flaschen franko

- Meilener** . . . . . 1/1 Fl. **1.50** Fr.
- Morges blanc** . . . . . 1/1 " **1.60** "
- Rotwein** . . . . . 1/1 " **1.40** "
- Obstsaff** . . . . . 1 Literflasche — **.60** "

zuzüglich Flaschenpfand 179

Verlangen Sie ausführliche Preislisten

Alkoholfreie Weine und Konservenfabriken **A.-G.**  
St. Gallen, Ob.-Meilen **Meilen** Oppligen, Morges

40 11. SCHWEIZER  
Landesbibliothek,  
Bern

## Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag** morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

**Lehrergesangsverein Zürich.** Heute Probe 5 Uhr. Das schöne a capella-Programm erfordert alle Sangerinnen und Sanger.

**Schulkapitel Zürich** (Gesamtkapitel). Versammlung Samstag, 3. März, vorm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Kirche St. Jakob, Zürich 4. Hauptgeschäfte: 1. Wahlen: a) Bibliothekar und Bibliothekskommission. b) Ein Mitglied der Bezirksschulpflege als Ersatz für den zurücktretenden Herrn Ed. Oertli, Primarlehrer in Zürich V. 2. Über die kulturelle Bedeutung der biblischen Geschichte und Sittenlehre. Referent: Herr Dr. Max Hartmann, Primarlehrer in Zürich V. 3. Biblische Geschichte oder Sittenlehre? Referent: Herr Dr. Emil Weber, Sekundarlehrer, Zürich III. Im Anschluß: Generalversammlung der Hilfskasse (Rechnung, Wahlen).

**Kantonal zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit.** Anmeldungen für den Kurs im Arbeitsprinzip auf der Unterstufe in Zürich (siehe Kursauschreibung in Nr. 6) sind bis zum 28. Februar zu richten an den Präsidenten des Vereins: Herrn Ullr. Greuter, St. Georgenstr. 30, Winterthur.

**Lehrerturnverein Zürich.** Lehrer: Übung Montag, den 26. Februar, 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen 6. Klasse. Es empfiehlt sich der Besuch der Übung auch für Kollegen an der Sek.- und Oberschule. — Anschließend Männerturnen, Spiel.  
Lehrerinnen: Dienstag, 27. Februar, 7 Uhr, Frauenturnen.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Uster.** Übung Montag, den 26. Febr., nachm. 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Hasenbühl.

**Schulkapitel Meilen.** I. ordentl. Versammlung Samstag 3. März, vorm. 9 $\frac{1}{4}$  Uhr, im Primarschulhaus Stäfa. Trakt.: 1. Eröffnungsgesang Nr. 14. 2. Protokoll. 3. „Zur zürcherischen Lehrplanrevision.“ Referent Herr E. Gaßmann, Sekundarlehrer, Winterthur. 4. Abnahme der Kapitels- und Bibliothekrechnung. 5. Jahresberichte der einzelnen Sektionen. 6. Mitteilungen und Allfälliges. — Sammlung zu Gunsten arbeitsloser Kollegen.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.** Übung Montag, den 26. Febr., abends 5 Uhr. Korbball.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen.** Übung Mittwoch, 28. Febr., 5 $\frac{1}{4}$  Uhr, in Horgen. Klassenvorführung 2./3. Sek.-Klasse Knaben. Nachher Lektion 1. Stufe.

**Lehrerturnverein Winterthur.** Übung Montag, 26. Febr. 4. Lektionsbeispiel: II. Stufe 11. Altersjahr.

**Lehrerverein Glarner Mittelland.** Röntgendemonstration im Kantonsspital Samstag, den 24. Febr., nachm. 4 Uhr für Lehrerschaft: Zaun, Burg, Handwerkerschule und Riedern; Samstag, den 3. März, nachm. 4 Uhr für Lehrerschaft: Höhere Stadtschule Glarus, Ennenda und Netstal. Pünktlich erscheinen!

**Kant. Lehrerverein von Appenzell A.-Rh.** Erweiterte Delegiertenversammlung Samstag, 3. März, 2 $\frac{1}{4}$  Uhr, Bierhof, St. Gallen. Trakt.: 1. Eröffnungswort. 2. Namensaufruf und Protokoll. 3. Schülerkarte der Schweiz. Hr. Insp. Scherrer. 4. Rechnungsablage und Bericht der Kontrollstelle. 5. Frage der Aufnahme der Arbeitslehrerinnen in den Lehrerverein. Hr. Präs. Altherr, Herisau. 6. Revision der Pensionskasse. Hr. Vizepräs. Ammann, Gais. 7. Lohnabbau, Herr Isler, Wolfhalden. 8. Mitteilungen. 9. Umfrage.

**Sekundarlehrerkonferenz Baselland.** Versammlung Mittwoch, den 28. Februar, 2 $\frac{1}{2}$  Uhr nachm., im Schulhaus Pratteln. Trakt.: 1. Protokoll. 2. Kassa. 3. Die Mittelschulreform. 4. Lehrmittel. 5. Ganztägige Konferenz, Besprechung.

**Lehrerturnverein Baselland.** Übung Samstag, 3. März, nachm. 3 Uhr, in Gelterkinden, nachher Vortrag: „Eine Hochgebirgstour“ mit Lichtbildern.

## Gymnasium Burgdorf

Wegen Demission des bisherigen Inhabers ist auf 1. April 1923 eine

## Lehrstelle

für **Französisch** (Hauptfach), **Deutsch** und **Geschichte** am Progymnasium neu zu besetzen.

Stundenzahl und Besoldung nach Regulativ; dessen Änderung wird vorbehalten. Die Zugehörigkeit zur Stellvertretungskasse und zur Altersversorgung des Gymnasiums und der Mädchensekundarschule Burgdorf ist obligatorisch.

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent wollen ihre Anmeldung und Lehrausweis bis zum 10. März an den Präsidenten der Schulkommission des Gymnasiums, Herrn Dr. Howald, Arzt, in Burgdorf, einreichen.

Namens der Schulkommission:

Der Präsident: Dr. W. Howald.

Der Sekretär: Wegst, Fürsprecher.

200

## Primarschule Rünenberg

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist die

## Lehrstelle

an der Oberschule neu zu besetzen.

Besoldung die Gesetzliche. Turn- und gesangliche Tüchtigkeit erwünscht. Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen sind bis 15. März 1923 an den Präsident der Schulpflege zu richten.

Rünenberg, den 8. Februar 1923.

Die Schulpflege.

## Kantonsschule Schaffhausen

## Offene Lehrstelle

An der **Kantonsschule Schaffhausen** ist auf Ende April d. J. eine Lehrstelle für **neuere Sprachen** (Hauptfach **Englisch**, zweites Fach **Französisch**, event. auch **Deutsch**) zu besetzen.

Nähere Auskunft über Verpflichtungen und Anstellungsverhältnisse erteilen die Erziehungsdirektion Schaffhausen und das Rektorat der Kantonsschule.

Bewerber haben ihre Anmeldungen samt Ausweisen über Bildungsgang, bisherige Lehrtätigkeit und Leumund bis zum 5. März d. J. an Herrn Erziehungsdirektor Dr. T. Waldvogel in Schaffhausen einzusenden.

Schaffhausen, den 14. Februar 1923.

A. A.: Die Kanzlei des Erziehungsrates:  
Dr. K. Henking.

192

## Sekundarschule Birmensdorf-Aesch-Uitikon

## Freie Lehrstelle

An der **Sekundarschule Birmensdorf-Aesch-Uitikon** ist zufolge Rücktritts auf Beginn des Schuljahres 1923—24 eine Lehrstelle zu besetzen.

Bewerber belieben ihre Anmeldung bis zum 4. März 1923 unter Beilage des Ausweises über die Wahlfähigkeit, der Zeugnisse und des Stundenplanes sowie Angabe der Familienverhältnisse dem Präsidenten der Sekundarschulpflege H. Enderli-Wagner, Birmensdorf, einzureichen.

Birmensdorf, den 20. Februar 1923.

204

Die Sekundarschulpflege.

**Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins sind ersucht, die Inserenten ihres Blattes zu berücksichtigen.**

## Ernst und Scherz

Das Ziel der Erziehung ist die innere Fähigkeit des Zöglings zur Erfüllung seiner Pflicht, seiner Lebensaufgabe, seiner Bestimmung.

Aus: *Häberlin, Wege und Irrwege der Erziehung*

### De Frühlig chunt.

De Winter goht, de Frühlig chunt!

Chund z'düssele ganz sacht.

Er het hüt d'Sunne zue-nis gschickt,

Het roti Bagge gmacht.

De Winter goht, de Frühlig chunt!

Das cha mir niemer näh; I ha am schwanke Haselstruch

seho gäli Chätzli gseh.

De Winter goht, de Frühlig chunt!

Es isch ke bloße Traum.

Los, 's Bächli ruschets dütti gnue.

Und 's Meisli pflits vom Baum.

De Winter goht, de Frühlig chunt!

De best Bewis isch dä:

„J wett, i chönn't mis Schätzeli

Bald einisch wieder gseh!“ — —

Martha Baumann.

### Humor in der Schule.

Ein 11jähriger Schüler schreibt in einer Aufgabe über das Aluminium: Die Hausfrauen kochen gerne in Aluminiumgeschirr, weil sie leicht sind und nicht zerbrechen.

Jüngst las ich meinen Schülern der Realabteilung nachfolgendes Rätsel vor:

Die besten Freunde, die wir haben, sie kommen nur mit Schmerzen an, und was sie uns für Weh getan, ist fast so groß als ihre Gaben. Und wenn sie wieder Abschied nehmen, muß man zu Schmerzen sich bequemen.

Nach langem Still-schweigen meldet sich ein Mädchen und erklärt unter Erröten: die Kinder!

H. B.

## Lehramt.

Gebt einer edlen, mit Liebe und Güte erfüllten Seele mit tiefer Empfänglichkeit und Ehrfurcht für möglichst viele Werte und vor allem für den Persönlichkeitswert des Kindes die unbedingt nötige Stoffbeherrschung, und sie wird die Gestaltungskraft finden, die sie braucht, um ihr heiliges Amt erfolgreich zu verwalten. Die Zauberkraft und Stärke des Lehrers hat ihre Wurzeln im eigenen Werterlebnis und in der Liebe und Ehrfurcht vor dem Zögling als Wertträger, und alle Lehrerbildung geht in die Irre, welche Wissenschaftler und Künstler erziehen will, selbst da, wo es sich um Lehrer der Wissenschaften oder um Lehrer der Künste oder gewerblichen Techniken an den höheren Schulen handelt, geschweige denn da, wo es sich um Volksschulen dreht.

G. Kerschensteiner\*.

## Zum Lohnabbau.

Meldungen über beabsichtigten oder durchgeführten Lohnabbau gehören zu den täglichen Erscheinungen, und eine gewisse Presse schenkt derartigen Ereignissen, auch wenn sie die kleinste Bauerngemeinde betreffen, liebevolle Aufmerksamkeit. Vor allem sind es die Verfechter kapitalistischer und bäuerlicher Interessen, die mit einem gewissen Behagen von derartigen Beschlüssen Notiz nehmen und gleichzeitig die Behörden immer wieder auffordern, doch ja so bald als möglich den Beamten und Arbeitern der öffentlichen Verwaltung den Lohn zu kürzen, da die Teuerung «gewaltig» nachgelassen habe und es dieser Schicht unserer Bevölkerung «viel zu gut ergehe». Gehen wir den jetzigen Verhältnissen etwas auf den Grund.

Eine erhebliche Preissenkung für viele Artikel des täglichen Gebrauches, besonders der Lebensmittel, ist eingetreten. Freilich sind die Kleinhandelspreise keineswegs in dem Maße gefallen, wie die Preise, die den Erzeugern bezahlt werden; uns Konsumenten belasten aber die Kleinhandelspreise. Die Teuerung ist zurückgegangen, gewiß, aber sie beträgt gegenüber der Vorkriegszeit auch nach den amtlichen Statistiken immer noch ca. 70%. Vergleichen wir damit die Lohnerhöhungen, welche die Lehrerschaft auf ihren Vorkriegsbesoldungen zugestanden erhielt, so ergibt sich im günstigsten Falle ein ungefährer Ausgleich. Wir erhalten erst jetzt wieder eine Besoldung, die uns eine gleiche Lebenshaltung gestattet wie vor 1914. Viele Jahre lang aber mußten wir unsere Bedürfnisse einschränken, zur Zeit der höchsten Teuerung sogar sehr einschränken. Nicht nur mußte in jener bösen Zeit mancher Spargroschen dem täglichen Verbrauch zugeführt werden; die Bestände an Wäsche, Kleidung, Mobiliar etc. konnten unmöglich ordnungsgemäß erneuert werden. Heute wäre diese Gelegenheit endlich vorhanden und nun ruft man schon nach Lohnabbau; am kräftigsten von jener Seite, die jede Teuerungszulage bekämpfte. Die Besoldungen der schweizerischen Lehrer bieten heute im besten Falle einen Teuerungs-

ausgleich, aber keinen Teuerungsüberschuß; ein rascher und starker Abbau ist darum nicht nur hart, sondern ungerecht und zwingt besonders die Familien zu größeren Einschränkungen als vor 1914.

Oft und gern werden unsere Löhne mit denjenigen der Privatindustrie verglichen. Es muß zugegeben werden, die Privatindustrie ist heute genötigt, Beamte mit abgeschlossener beruflicher und akademischer Bildung bedenklich gering zu entlohnen. Es trifft dies aber im allgemeinen die jüngeren Angestellten, während man alten bewährten Mitarbeitern auch heute noch eine gute Lebensstellung nicht vorenthält. Nicht zu vergessen ist aber, daß es sich hier um ausgesprochene Krisenlöhne handelt, die sofort korrigiert werden müssen, wenn Handel und Produktion sich beleben. Krisenlöhne sollen aber bei der Bemessung unserer Entschädigung für Dienst im öffentlichen Interesse nicht maßgebend sein, denn Konjunkturlöhne haben wir auch nie gehabt.

Man könnte die Auffassung vertreten, die Notlage der öffentlichen Kassen mache es uns zur Pflicht, uns mit einem Entbehnungsfaktor einverstanden zu erklären. Diese Zumutung wäre an und für sich verständlich; tausenden von Kollegen im Auslande geht es nicht besser. Dort werden gleiche Entbehnungen aber vom ganzen Volk (ausgenommen eine kleine Zahl von Schiebern und Krisengewinnlern!) getragen und sind nichts anderes als ein Ausfluß der großen Not, die jene Völker in ihrer Gesamtheit trifft. So steht aber in unserem Lande nicht. Nichts berechtigt die Behörden, für die Fehler der vergangenen Jahre die Diener des Staates allein verantwortlich zu machen und aus ihren Besoldungen die Defizite decken zu wollen, welche verfehlte Maßnahmen erzeugt haben. Ein so begründeter Lohnabbau dürfte vor allem nur provisorischer Art sein. Dann wäre es auch logisch, mit diesem Entbehnungsfaktor nicht alle gleichmäßig zu belasten, sondern billige Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse des Gehaltsempfängers zu üben. Die Wirkungen eines solchen Abzuges müßten überall dort durch Sozialzuschläge gemildert werden, wo aus einem Einkommen eine größere Zahl von Personen zu leben hat.

Eine Vergleichung unserer Besoldungen mit denjenigen von Beamten und Angestellten der Privatindustrie und anderer öffentlichen Verwaltungszweige ist auch darum etwas ungerecht, weil dort persönliche Tüchtigkeit, oft auch bloß Dienstalder, auf der Leiter der Besoldungskategorien fast mit voller Sicherheit in höhere Klassen führt. Der Lehrer aber hat keine Karriere vor sich; er steht in dieser Hinsicht auf einem toten Geleise. Größte Tüchtigkeit im Berufe und vollkommene Hingebung finden nur ideellen Lohn. Er muß oft und immer wieder erfahren, wie Altersgenossen ohne hervorragende Fähigkeiten ihn in anderen Berufen auf der sozialen Stufenleiter weit überholen.

Niemand in unseren Reihen wird sich der Einsicht verschließen wollen, daß die Finanzen unserer kantonalen und kommunalen Verwaltungen wieder ins Gleichgewicht gebracht werden müssen und daß dies nicht allein durch An-

\*) Aus: G. Kerschensteiner, Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. Leipzig, Teubner.

spannung der Steuerschraube geschehen darf. Aber wenn man den Ausgleich allein im Schulwesen suchen will, dann ist es unsere Pflicht, solchen Bestrebungen entgegenzutreten. Selbst in den hart um ihre Existenz ringenden Ländern, die am Kriege beteiligt waren, scheut man keine Anstrengungen, um die Schule zu erhalten und auszubauen. Dort hat man in der Jugend den Faktor erkannt, der heraus aus der Not und aufwärts führt. Sollten wir in unserem Lande weniger an die Jugend glauben? Wir Lehrer aller Teile unseres Landes sollen uns für die Heranbildung der neuen Geschlechter leidenschaftlich einsetzen. Der Ausbau unserer Schule darf nicht stille stehen. Und zu einer solchen Entwicklung und Anpassung der Erziehungsmittel an die neue Zeit gehört eine arbeitsfreudige Lehrerschaft, denn ihre Arbeit entscheidet letzten Endes über den erreichbaren Erfolg. Arbeitsfreudigkeit und Hingebung sind aber nicht möglich, wenn die besten Kräfte der Erzieher im harten Kampf um des Lebens Notdurft zermüht werden. Die Forderung, unsere Lebenshaltung dürfe gegenüber der der Vorkriegszeit nicht verschlechtert werden, ist darum berechtigt und soll von unseren Führern furchtlos verfochten werden.

R.

### Ein neues Schulgesetz für den Kant. Baselstadt.

III. Als ganz neue Institution bringt die revidierte Schulorganisation der Basler Jugend die *obligatorische Fortbildungsschule* für Knaben und Mädchen. «Für alle diejenigen Knaben und Mädchen, die aus der Primar- und Sekundarschule entlassen werden und die nicht die Fortbildungsklassen der Sekundarschulen, eine Mittelschule oder eine Schule für Berufsbildung besuchen, ist der Besuch der *allgemeinen Fortbildungsschule* obligatorisch. Die Schulpflicht dauert für die Knaben 3, für die Mädchen 2 Jahre mit 4 resp. 5 Wochenstunden. Die Organisation wird durch ein besonderes Gesetz geregelt.» Über die Notwendigkeit dieser wahrscheinlich auf starken Widerspruch stoßenden Neuerung sagt der «Ratschlag»: «Selbst wenn alle Schüler das Lehrziel der Volksschulen erreichen würden, dürften wir ihre Bildung doch nicht als abgeschlossen betrachten. Es gibt noch eine Reihe von Lebens- und Wissensgebieten, für deren Erkenntnis die Volksschüler zu jung sind und deren Vermittlung eben der reifen Jugend vorbehalten werden muß. Die Jünglinge sollten unbedingt durch Lebens- und Bürgerkunde mit den Grundsätzen ihrer staatlichen Rechte und Pflichten und den Grundbegriffen der Volkswirtschaft vertraut gemacht und die Töchter durch hauswirtschaftlichen Unterricht auf ihren zukünftigen Hausfrauen- und Mutterberuf vorbereitet werden. Aber nicht nur aus diesen, sondern auch aus Gründen der Gerechtigkeit ist eine allgemeine obligatorische Fortbildungsschule notwendig. Laut Lehrlingsgesetz sind alle Jünglinge und Töchter, die in einem Lehrverhältnis stehen, seit neuester Zeit sogar auch die Fabriklehrlinge, zum Besuche der Allgemeinen Gewerbeschule oder der Frauenarbeitsschule verpflichtet, wo sie neben Unterricht in den beruflichen auch solchen in allgemeinbildenden Fächern erhalten. Es wäre ungerecht, wenn diejenigen Schulentlassenen, die in keine Lehre treten, sondern als Ausläufer, Gelegenheitsarbeiter usw. gehen und denen sicher Weiterbildung am allernötigsten wäre, zu keiner solchen verpflichtet werden könnten. . . . In dieser Schule müssen praktische Übungen, Arbeitsunterricht und Berufslehre den Unterricht in den Schulfächern vorbereiten und beleben, ergänzen und vertiefen. Sie soll eine Arbeitsschule im besten Sinne des Wortes sein. Nur dann kann sie eine vorhandene Schulmüdigkeit zerstreuen und die für das soziale Zusammenleben so nötigen Gemeinschaftstugenden wecken und fördern.»

Durch eine weitere neue Schulanstalt, die *kantonale Handelsschule für Knaben und Mädchen*, soll der bisher in Basel herrschenden Vielspurigkeit und Zersplitterung im Handels-

schulwesen ein Ende gemacht werden. «Sie tritt als selbständige, von keiner andern Schule abhängige Lehranstalt an die Stelle der Handelsabteilungen der obern Realschule (der bisherigen kantonalen Handelsschule), der obern Töcherschule und der Mädchensekundarschule. Sie ist eine vollständig neue Schule, neu in ihrer Stellung im Gesamtschulorganismus, neu im Fundament und neu im Aufbau. Die kantonale Handelsschule gehört zu den Fach- und Berufsschulen. Ihr Fundament bildet die Volksschule, die gehobene Sekundarschule. Sie wird 1. eine untere praktische Abteilung für das 9.—10. Schuljahr und 2. eine Diplom- und Maturitätsabteilung für 9.—12. Schuljahr umfassen. Die kantonale Handelsschule für Knaben und Mädchen hat die Aufgabe, die allgemeine Bildung ihrer Schüler, die diese in den vorher besuchten Schulen erworben haben, zu befestigen und zu vertiefen und die Schüler im besonderen auf die künftige Tätigkeit in Handel, Verkehr und Verwaltung vorzubereiten. Die untere Abteilung soll die Schüler für den üblichen Bureau- und Verwaltungsdienst, die obere Abteilung für den Dienst in leitender Stellung, für Handel, Verkehr und Verwaltung ausbilden. Die obere Abteilung schließt mit der Handelsmaturität ab» An der Spitze der kantonalen Handelsschule, an deren unterer Abteilung der verschiedenen Vorbildung und des nicht ganz gleichen Bildungsganges wegen Geschlechtertrennung vorgesehen ist, wird ein Fachmann als Rektor stehen. «Dieser soll nicht nur die Anstalt beaufsichtigen und leiten, sondern auch in lebendiger Fühlung mit der Geschäftswelt, mit der Prinzipalschaft wie mit den Angestellten bleiben. Nur so kann die Anstalt dem Leben dienen und die Bedeutung erlangen, die einer Handelsschule in unserer Stadt zukommen soll.»

Die an der Mädchenprimarschule seit dem Jahre 1906 bestehenden sog. *Förderklassen*, die im Schuljahr 1921/22 in 21 Abteilungen 560 Schülerinnen zählten, sollen nach dem Schulgesetzentwurf wieder verschwinden. «Gewiß haben diese Förderklassen in mancher Beziehung Gutes geleistet; allein den Hauptzweck, die Schüler wieder in die Normalklassen zurückführen zu können, haben sie so wenig wie an andern Orten erfüllt. Unserer Ansicht nach müssen sie daher abgebaut werden. Diejenigen Schüler, die einem normalen Bildungsgang nicht zu folgen vermögen, sind den eigentlichen Hilfsklassen zuzuweisen. Den übrigen ist mehr gedient durch eine individuelle Behandlung mit Hilfe des *Einklassensystems mit Abteilungsunterricht*.» Mit letzterem wurden seit 1913 an beiden Primarschulen sehr befriedigende Versuche gemacht. Die Mädchenprimarschule hat das alte Kombinationssystem bereits in allen Schulhäusern abgeschafft und auch in der Knabenprimarschule steht die durchgängige Einführung der Neuerung, die als einer der größten Fortschritte im Basler Volksschulwesen in den letzten Jahrzehnten bezeichnet werden darf, nahe bevor. Das Grundmerkmal dieser neuen Organisation liegt darin, daß beim Einklassensystem jede Lehrkraft nur noch in *einer* Klasse unterrichtet und ihr ihre ganze Zeit und Kraft widmet, während nach dem Kombinationssystem an der Knabenprimarschule drei Lehrer sich in den Unterricht an vier Klassen teilten und in der Mädchenprimarschule an den dritten Klassen inklusive Handarbeitslehrerinnen fünf Lehrkräfte nebeneinander wirkten, die außerdem noch eine erste oder zweite oder vierte Klasse zu führen hatten.

Über die *Vorzüge des Einklassensystems* sagt der «Ratschlag»: «Da der Lehrer nur eine Klasse zu unterrichten hat, kann er ihr seine ganze Zeit und Kraft zuwenden. Die Lehrerin einer ersten Klasse widmete dieser nach dem alten System 16, nach dem neuen hingegen 28 Stunden, wovon 24 Stunden Abteilungsunterricht und 4 Stunden Gesamtunterricht. Die 12 Stunden Unterricht jeder Abteilung sind allein schon mehr wert, als jene früheren 16 Stunden Gesamtunterricht, weil die Kinder des ersten Schuljahres ganz besonders einer individuellen Behandlung bedürfen. Im Abteilungsunterricht kann sich der Lehrer der Schwachen, der wegen Krankheit Zurückgebliebenen und der Zugewanderten viel besser annehmen als im Gesamtunterricht. Er ersetzt den sozial ungünstig gestellten Kindern die Nachhilfe, die ihnen im Elternhause nicht zuteil werden kann. Allerdings erfordert das unbedingt eine *Gliede-*

ung der Abteilungen nach Fähigkeitsstufen. Auch das erzieherische Moment kommt beim Abteilungsunterricht mehr zur Geltung als beim alten Kombinationssystem, weil in *einer* Klasse nur noch *eine* Lehrkraft unterrichtet und also *ein* Wille und *eine* Methode gelten. Auf der Unterstufe der Volksschule sollte der Unterricht in Lesen, Sprache, Heimatkunde und Schreiben in *einer* Hand liegen. Das ist beim Einklassensystem möglich, beim Kombinationssystem wird diese natürliche Fächergruppe zerrissen. Beim Kombinationssystem können auch wichtige Forderungen der Schulhygiene nicht berücksichtigt werden. Diese verlangt z. B., daß Fächer, die größere geistige Anstrengung erfordern, auf den Vormittag zu verlegen seien und auch, daß in der Tätigkeit des Kindes Abwechslung herrsche, wenn nicht vorzeitig Ermüdung eintreten soll. Eine Prüfung unserer Pensen ergibt, wie wenig diesen Forderungen bisher nachgelebt wurde. Die Aufstellung eines pädagogisch und hygienisch richtigen Stundenplanes ist nur beim Einklassensystem möglich, weil da die Lehrkräfte in bezug auf Unterrichtszeit und Benützung der Schullokale voneinander gänzlich unabhängig sind. Endlich wird auch der Abteilungsunterricht beim Einklassensystem der Durchführung des Arbeitsprinzips, das sich mit Recht immer stärker in unseren Schulen durchsetzt und das kleine Klassenbestände zur Vorbedingung hat, die Wege ebnet. Einen gewichtigen *Nachteil* hat das Einklassensystem gegenüber dem Kombinationssystem allerdings: es ist teurer. Aber auch das lange nicht in dem Umfang, wie auf den ersten oberflächlichen Blick vermutet werden könnte und zwar deswegen, weil beim Einklassensystem eine wesentlich größere Schülerzahl einer Klasse zulässig ist. » E.

(Schluß folgt.)

## Zur Geschichte im neuen Zürcherischen Lesebuch der V. Klasse. Von Jakob Keller, Lehrer, Zürich 6

Mit dem Frühjahr 1922 sind in den Realklassen der zürcherischen Volksschule, 4.—6. Schuljahr, neue Lesebücher eingeführt worden. Sie enthalten wie die Sprachlehrmittel von Prof. Adolf Lüthi nur *Begleitstoffe* zum gesamten Sachunterricht. Es sind keine Lehr-, sondern *Lesebücher*. Das Verhältnis zwischen Realien und Lesebuch gleicht einer Musterhe. Die Realien, der Mann, bringen das sachliche Einkommen; das Lesebuch, die Frau, verschönert das auf diesem Einkommen ruhende Leben durch Gemüt und Kunst. Der Lehrer aber sinkt nicht zum Dolmetscher eines Leitfadens herab, sondern kann den Stoff frei gestalten. Von diesem Standpunkte aus müssen alle Lesestücke, auch die geschichtlichen, gewürdigt werden.

Nach meiner Ansicht hat das Lesebuch der Volksschule die Aufgabe, aus den Heimatgefühlen heraus eine Gesinnung zu pflanzen, die das Gute und Schöne im Dienste der menschlichen Gesellschaft als Endziel ihres Wirkens betrachtet. Wir vergleichen also Vergangenheit und Gegenwart nicht nur, um die letztere besser verstehen zu lernen, sondern auch, um sittlich vollkommener zu werden. Geschichtsunterricht erstrebt Verstandes-, Gemüts- und Willensbildung.

Die Entwicklung der Menschheit zeigt einen fortgesetzten Kampf ums Dasein, ein Ringen und Streben nach Besserhaben und Besserwerden. Starke Individuen und Rassen haben mit ihren Ideen den verschiedenen Zeiten ihr besonderes Gepräge gegeben. Friedliches Zusammenleben und kriegerisches Aufeinanderstoßen sind oft durch gegenseitige Arbeitsverhältnisse bedingt. Kultur und Krieg stehen in Wechselwirkung und können in der Schule nicht losgelöst von einander dargestellt werden. Es gab eine Zeit, in welcher der Krieg für die nationale Machterweiterung als Heldentum gepriesen wurde. Diese Auffassung gilt es zu bekämpfen, indem wir lehren, daß nicht Gewalt und Mord, sondern nur friedliche Arbeit die Menschheit aufwärts leitet. Mit dem Dichter sagen wir: Was ist des Krieges Segen? Daß wir den Frieden pflegen. Der zürcherische Lehrplan verlangt darum auch: *Bei der Auswahl der Stoffe treten die kriegerischen Ereignisse zurück; dafür ist den Werken des Friedens und des kulturellen Fortschrittes*

*alle Aufmerksamkeit zuzuwenden.* Es muß also versucht werden, eine Geschichte der menschlichen Arbeit zu schreiben.

Wie gestalten wir nun den Geschichtsunterricht in diesem Sinne für unsere Stufe?

Die Erfahrung lehrt, daß wir auf eine streng pragmatische Darstellung verzichten müssen. Wir dürfen froh sein, wenn der Schüler unter zielbewußter Führung des Lehrers einige Kausalzusammenhänge ahnen lernt. Das Kind richtet Auge und Ohr auf den Mund der Großmutter, die ihm in bunter Folge aus alten Zeiten erzählt, oder es greift mit Vorliebe zu Bildern, die ihm möglichst viele Zustände aus der Vergangenheit vorführen, und kann sich stundenlang damit verweilen. Ich habe als Knabe Herzogs Sagen und Erzählungen an den langen Winterabenden vielmal durchlesen und mir mit ihrer Hilfe mehr als mit systematischen Geschichtswerken ein Bild unserer Heimat zusammengestellt. Es braucht unendlich viel historische Lektüre, bis der Faden, der die Zustände und Ereignisse verbindet, sichtbar wird.

Wir folgen diesem Fingerzeig und bieten darum unserer Stufe nur eine Reihe von Kulturbildern und Erzählungen, die aber doch den Gang der Geschichte andeuten. Die Volksschule hat nicht die Aufgabe, vor dem Schüler ein vollständiges weltgeschichtliches Gebäude zu zimmern. Sie formt nur Grundsteine und Pfeiler, auf denen der reifende Mensch weiter bauen kann. Wie in jedem andern Fach leiten wir auch hier Begriffe und Urteile von klaren Individualvorstellungen ab. Seit Pestalozzi sein ABC der Anschauung aufgestellt hat, ist die Heimatkunde zum Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes geworden. Sie ist die Quelle, aus der alle Unterrichtsfächer neues Leben schöpfen. Der neuzeitliche Geschichtsunterricht sucht diese Forderungen so weit als möglich zu erfüllen und schließt darum an die engere Heimatkunde an.

Unser Lehrplan schreibt für die 5. Klasse vor: Ausgewählte *Bilder* aus der Landesgeschichte bis 1353 unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Das neue Lesebuch aber bietet nur Ausschnitte aus der Kulturgeschichte der Urzeit, der Germanen, der Klöster und des Ritterstandes. Trotz des Lehrplanes wies ich die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft der 6. Klasse zu. Warum? Wir gewinnen Raum zur Darstellung der oben genannten Abschnitte in *anschaulicher, epischer Breite*. Es gelingt uns so, die poetische Verklärung der Geschichte zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Der Geschichtsunterricht der 5. Klasse bleibt so ziemlich auf dem Boden des Kantons. Geschichte und Geographie der Vierwaldstätter können in der 6. Klasse im Zusammenhang besprochen werden. Der Erziehungsrat hat dieser Einschränkung versuchsweise zugestimmt. Wenn wir nicht zum gedrängten Leitfaden zurückkehren wollen, müssen wir an dieser Grundlage festhalten. Gerne hätte ich noch einige Lesestücke vom Lehensstaat und vom Bauerntum im Mittelalter beigefügt; aber die Bogenzahl eines staatlichen Lehrmittels ist eben keine unbeschränkte. Es galt sich zu bescheiden.

Und nun zur Auswahl der Bilder. Einzelne Lehrer erheben den Einwand: Warum müssen diese entferntesten Zeiten erhalten, um geschichtliches Verständnis zu erwecken? Gibt es nicht zeitlich näher liegende Ausschnitte, die dem gleichen Zwecke dienen können? Ich erwidere ihnen mit Jakob Burckhardt: «Sobald die Geschichte sich unserem Jahrhundert und unserer werten Person nähert, finden wir alles viel interessanter, während eigentlich nur wir interessierter sind.»

Das Interesse des Kindes aber verlangt einzig Stoffe, die merkwürdige Zustände und Handlungen zeigen.

Unser Buch berichtet von den Höhlenbewohnern absichtlich nichts, weil im Kanton Zürich Spuren dieser Urmenschen fehlen. Pfahlbauleben dagegen ist in jedem größeren See nachweisbar, und Fundgegenstände sind in den meisten Schulsammlungen vorhanden. Das Landesmuseum bietet für die Stadt Zürich und ihre Umgebung eine unerschöpfliche Quelle reicher Belehrung. Bilder und Wandtafelzeichnungen können die Anschauung ergänzen. Herr A. P. zeigt in No. 1, 1923, der S. L.-Z. in trefflicher Weise, wie er die Besprechung der Pfahlbauzeit der Gesinnungsbildung dienstbar macht. Be-

ziehungen zum Leben der Gegenwart sind leicht anzuknüpfen, und ein dunkles Gefühl für geschichtliche Zusammenhänge vermag schon dieses Kulturbild zu wecken. Der Abschnitt «Die Helvetier» darf wohl kaum knapper gestaltet werden. Die Alemannen sind unser Stammvolk. Wir haben von ihnen ein reiches Erbgut an Namen, Sitten, Gebräuchen und wirtschaftlichen Einrichtungen übernommen. Wir begegnen ihren Spuren in Dorf und Flur. Die alemannische Rechtsgeschichte bietet packenden Geschichtsstoff in reicher Fülle, der leicht lokal gefärbt werden kann. Das Lesestück «Ein Tag auf dem Hofe Pechins» eignet sich zur vollständigen Anpassung an die Heimatverhältnisse. Ich hänge Lehmanns Bild «Germanisches Gehöfte» einige Tage vor der Besprechung im Schulzimmer auf und gebe den Schülern Gelegenheit, sich in dasselbe einzuleben. Dann lasse ich diese Alemannensiedlung am Waldsaum des Käferberges erstehen. So erhält der Unterricht Heimatfarbe, die nicht rasch verblaßt. «Wie Gunther hörig wurde» erinnert insbesondere daran, wie diese Stoffe erziehend wirken sollen. Übermäßiger Alkoholgenuß brachte einst «dingliche Unfreiheit»; er macht auch heute noch innerlich unfreie Menschen. Germanischer Götterglaube spiegelt sich in Wolkenbildern und in den Namen der Wochentage; wir wollen diese Beigabe des Buches den Kindern so wenig vorenthalten, als wir die Märchen vom Dornröschen und vom Rotkäppchen im Schulunterricht missen möchten.

Die schönsten Stoffe zur Geschichte des Klosterwesens stammen aus dem besten literarischen Denkmal, das jener Zeit gesetzt wurde, aus Scheffels Ekkehard. Sie führen den Schüler allerdings über die Kantongrenze hinaus, nach St. Gallen. Aber St. Othmars Stift hatte im Kanton Zürich reichen Grundbesitz. Kleine klösterliche Anlagen können fast von jeder zürcherischen Gemeinde aus besucht werden.

Gut erhaltene Schlösser und zerfallende Ruinen erinnern an traurige und freudereiche Tage der Vergangenheit. Der Abschnitt «Von Burgen und Rittern» will ein Verständnis des menschlichen Lebens in jenen kriegerischen Zeiten anbahnen. In den drei Skizzen «Die Hunnen», «Hunnenzug» und «Warum Ritter nötig waren» wird auf eine Entstehungsart des Ritterstandes hingewiesen. Gar oft hat sich ein einfacher Bauer durch eigene Tatkraft und Schlaueit zum Freiherrn emporgerungen. Er hat sich Großgrundbesitz, Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit erworben, ist vornehm und hochmütig geworden und hat vergessen, daß er ein Mensch unter Menschen sei. Das Lesestück «Alt Regensberg» zeigt uns die Burg als Wohnung und als Festung, den Wechsel ihrer Besitzer und den Zerfall alles Irdischen. Ein gutes Modell von Alt-Regensberg wird im Verlage der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich erscheinen. «Wie Volker von Alzei erzogen wurde», «Jung Siegfried», «Der adelige Bauer» und «Der Ring von Hallwil» berichten von der Ausbildung und den Idealen des Ritters. Hier gilt es wieder, die Gefühle, die der Unterricht auslöst, in die Tat umzusetzen. Sie sollen den Schüler veranlassen, sich anständig zu betragen, als Kamerad ritterlich zu handeln, dem Schlechten zu wehren und das Gute zu mehren. «Der Burgbau» leitet in die Zeit des Faustrechtes über; die Habsburgergeschichten erzählen vom Aufstieg eines Rittergeschlechtes, «Festleben auf der Kyburg», «Der Jagdzug auf dem Albis», «Die Linde zu Dürstelen» von Glanz und Pracht, Kampflust und Lebensfreude der Burgherren, während «Die Zerstörung der Burg Freienstein» schon den Niedergang des Ritterlebens ankündigt. Wer der Ritterzeit noch mehr Aufmerksamkeit schenken will, der greife zu folgendem Werke: «Deutsches Kulturlesebuch», Band 13, «Der Ritter», von Niemann und Stein, Verlag Hofer, Saarbrücken.

Alle diese geschichtlichen Bilder stellen die betreffenden Zeiten nicht in allen Merkmalen genau dar. Sie können durch den Lehrer nach verschiedenen Gesichtspunkten weiter ausgemalt werden. Sie sind lose aneinandergereiht. Nur wenige Lesestücke — ich nenne «Die Entstehung des Klosters St. Gallen», «Warum Ritter nötig waren» — sind rein verknüpfender Art. Im übrigen gewährt die Anlage des Buches dem Lehrer freien Spielraum zu methodischer Synthese. Es will nur in bescheidenem Maße jene Kausalität fühlbar machen, die zum

Erfassen und Erleben der in der Geschichte treibenden Kräfte führt. Es will zuerst Vorstellungen schaffen helfen, aus denen dann in der 6. Klasse die entscheidenden Bedingungen für die Entstehung der Eidgenossenschaft abgeleitet werden können. Soll das Aufkeimen des Schweizerbundes noch in der 5. Klasse in so anschaulicher Weise dargestellt werden, wie es das neue Lesebuch für die 6. Klasse tut, so muß der geschichtliche Teil des Lesebuches für die 5. Klasse unbedingt erweitert werden, oder dann verfallen wir in einen «Verbalismus», der schlimmer ist als ein zeitliches Verschieben von Lehrzielen. Dr. E. Schneider verteilt beispielsweise in seinem Werk «Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule und von historischer Bildung» den historischen Stoff von der Pfahlbauzeit bis zur Bildung der schweizerischen Eidgenossenschaft auf fünf Schuljahre. Ich bin mir der Unvollkommenheit meiner Arbeit wohl bewußt. Eines weiß ich: Die Schüler lesen diese kulturgeschichtlichen Bilder gern. Ob wir mit einem Leitfaden auch so viel Freude wecken könnten, bezweifle ich. «Die Freude am Guten und Schönen aber soll das erste Feuer sein, das wir in den Kinderherzen anzünden; aus diesem Feuer vor allem kommt Licht und Wärme fürs Leben.» (P. Rossegger.)

## Die Sonderschulen für abnorme Kinder in Norwegen. Von Anton Weis.

Motto: God's work is done by each one doing his own part though small in his own place.

Besondere Schulen für abnorme, schwachbegabte und geistig rückständige Kinder wurden zuerst in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt, und hat gegenwärtig jede größere deutsche Stadt ihre gut organisierte und reichlich ausgestattete Sonder- bzw. Hilfsschule, zumindest einige «Hilfsklassen». In England, wo man der Notwendigkeit und Wichtigkeit solcher Schulen in sozialer Beziehung große Bedeutung beilegte — wie aus dem 1913 erlassenen «Mental Deficiency Act» zu ersehen ist — errichtete man in allen größeren Städten derlei Hilfsschulen im Laufe der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Auch Frankreich begann seit 1909 dieselben in vielen großen Städten einzuführen, und steht der Unterricht an denselben auf der vollen Höhe der Zeit und wird unter strenger Einhaltung der Grundsätze der experimentalen Pädagogik und Kinderpsychologie erteilt. Dem Beispiel der genannten Staaten folgten natürlich so ziemlich alle übrigen Länder, insbesondere die skandinavischen Länder, wo man ja bekanntlich seit jeher allem, was mit Unterricht und Erziehung zusammenhängt, größtes Interesse und Verständnis entgegenbringt. So wurde in Norwegen vor zirka 50 Jahren durch ein Gesetz für jene Kinder, die an dem Unterricht der allgemeinen öffentlichen Schulen wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen nicht teilnehmen können, ein besonderer Unterricht in eigenen, besonderen Klassen bzw. Schulen angeordnet. Derzeit bestehen in Norwegen in 10 Stadtgemeinden Sonderschulen für geistig rückständige Kinder.

Als Muster einer solchen Sonderschule kann die «saerskole» (Sonderschule) zu Kristiania aufgestellt werden, deren Organisation und Unterrichterteilung im folgenden, mit Zugrundelegung eines Vortrages\*), den die an dieser Schule seit mehr als 2 Dezennien wirkende Lehrerin Fr. Julie Monrad Jacobsen vor kurzem hielt, geschildert werden möge. Die Schule wurde 1892 mit 10 Klassen, eigenem Leiter und eigenem Lehrpersonal eröffnet und verfügt gegenwärtig über 2 moderne Schulgebäude; eines für die abnormen Kinder des westlichen, eines für jene des östlichen Stadtkreises bestimmt, deren Anzahl rund 500 beträgt und die verteilt sind auf 40 Klassen mit 30 Lehrerinnen und 10 Lehrern. Die Kinder, welche dieser Schule zugewiesen werden, sind meist schwerhörig, kurzzeitig, haben Sprachfehler und diverse andere körperliche Gebrechen, schwaches Auffassungsvermögen, sind äußerst begriffsarm, können Gedanken und Interesse nur kurze Zeit einem bestimmten Gegenstande zuwenden, ja sind häufig ganz apathisch; überdies ist ihr Erinnerungsvermögen ungemein

\*) Veröffentlicht im 1. Heft des Jahrganges 1922 der Zeitschrift «Scola och Samhälle», Stockholm, P. A. Norstedt och Söners förlag.

schwach; manche besitzen wieder eine allzu lebhaft Phantasie, erdichten Todesfälle, Wasser- und Feuerkatastrophen und ähnliche Ereignisse; leiden unter ganz merkwürdigen Zwangsvorstellungen oder an plötzlichen Anfällen von Raserei, Lachkrämpfen, viele sind diebstahlsüchtig. Viele leiden an Blutarmut, Skrophulose, Rückenmarkskrankheiten, Wucherungen in der Nase u. dergl.

Die Kinder werden in die einzelnen Klassen eingereiht, nicht nach ihrem Alter, sondern hauptsächlich nach ihrer geistigen Beschaffenheit. Es ist einleuchtend, daß das Unterrichten solcher Kinder und der ständige Verkehr mit ihnen unendlich viel Geduld und vollkommene Hingabe an den gewählten Beruf erfordert nebst warmem Interesse und aufrichtiger Liebe für diese bedauernswerten Geschöpfe. Andererseits ist das Unterrichten dieser Kinder interessant und bringt der Lehrkraft reichen und speziellen Lohn im Bewußtsein, Freude zu verschaffen Kindern, die sonst freudlos, verständnislos, stumpfsinnig durchs Leben gehen müßten.

*Ziel und Zweck* dieser Schule ist: die übernommenen Kinder zu zufriedenen und womöglich nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen; zu halbwegs selbständigen Menschen, die sich einzuordnen verstehen in die menschliche Gesellschaft und deren Gesetze befolgen. Wird dies erreicht, so sind sie mit sich selbst und der Welt zufrieden, und die Gesellschaft mit ihnen. Zur möglichsten Erreichung dieses Zieles beizutragen ist *Sache des Unterrichtes*, er ist das Mittel hiezu, und sein Hauptprinzip muß hier in erster Linie sein: *individuelle Behandlung, vollkommene Individualisierung des Unterrichtes*, welche eben nur möglich ist bei ganz kleinen Klassen.

Beim Unterrichte wird zunächst angestrebt: in wenigen und kleinen Stufen ein Ganzes zu erreichen im allgemeinen wie in den einzelnen Unterrichtsfächern. Nach den für die Normalschulen geltenden Lehrplänen arbeiten zu wollen, wäre sinnlos, daher *wenig* Stoff, dieser aber von den verschiedensten Seiten beleuchtet, reichliche Variation in der Aneignungsweise und fortwährende Wiederholung. Bezüglich der Einhaltung der Lehrpläne und der zu befolgenden Methoden ist einzig die Auffassungsgabe, die geistige Beschaffenheit der Schüler maßgebend.

*Unterrichtsgegenstände* sind: Religion, Sprache, Rechnen, Anschauungsunterricht, Handfertigkeitenunterricht, Gymnastik, Gesang. Der *Anschauungsunterricht* hat während der drei ersten Schuljahre hauptsächlich den Zweck, die Kinder auf ihre geistigen und seelischen Eigenschaften und Gaben hin zu beobachten, sich über die Intelligenz jedes Einzelnen möglichst klar zu werden. In den untersten Klassen ist überhaupt fast der ganze Unterricht Anschauungsunterricht. Die Kinder werden zum Selbstsehen, zur Selbstbetätigung angeleitet, wobei ihnen die verschiedenen Begriffe beigebracht werden — die allgemeinsten fehlen ihnen ja. Die Schule verfügt über ein reichhaltiges Anschauungsmaterial, insbesondere «Gegenstände», da das Handgreifliche vom Kinde am leichtesten aufgefaßt wird, somit das Besprochene leichter haften bleibt; insbesondere wenn gleichzeitig dem Tätigkeitsdrang Genüge geschieht. Was man selbst ausgeführt hat, merkt man sich bekanntlich besser, als das, was man nur gesehen hat. Das Anschauungsmaterial für die ersten Schuljahre erinnert stark an die Kinderstube: Bausteine, Dokken, Puppenstuben, Pferde, Wagen usw. Selbstverständlich spielen auch Abbildungen eine große Rolle beim Unterrichte, wobei aber während der ganzen Schulzeit an dem Prinzip festgehalten wird: das Ding *vor* dem Bilde. — Der *eigentliche Anschauungsunterricht* beginnt erst in der 4. Klasse und umfaßt Geographie, Geschichte, Naturkunde — welche Zusammenfassung auf den ersten Blick sonderbar erscheinen mag, die aber vollkommen berechtigt ist. Betreffs des *Geschichtsunterrichtes* hält man sich an Geschichten und nicht an Geschichte im eigentlichen Sinne; doch können diese Geschichten schließlich in chronologischer Ordnung gesammelt werden, um ihren rechten Wert zu erhalten. — Das *Rechnen* bzw. der Rechenunterricht bildet einen wunden Punkt, ist ein wahres Schmerzenskind an einer solchen Schule, wiewohl sich die Kinder, verwunderlich genug, für denselben interessieren

trotz ihrer minimalen Anlage speziell für diesen Unterrichtsgegenstand. Am *Handfertigkeitenunterricht* bzw. *Handarbeiten* beteiligen sie sich mit Lust und Liebe, da sie hierbei ihrem Verlangen nach Selbstbetätigung Genüge tun können. Auch wird die Entwicklung der Intelligenz durch denselben gefördert. Die Mädchen werden hauptsächlich mit Nähen und Stricken, die Knaben mit Papparbeiten, Kartonnagearbeiten und Holzflöjd beschäftigt. Der Lehrplan für Handarbeiten ist der gleiche wie der für Normalschulen und wird ebenso gut hier wie dort erreicht. — Wichtige Unterrichtsfächer sind *Gesang* und *Spiel* (Ballschlagen, Fußballspiel), ebenso *Gymnastik*, die natürlich nur unter sorgfältiger Beachtung der körperlichen Gebrechen der einzelnen Kinder betrieben werden kann. Der *Schulküchenunterricht* nimmt an der Sonderschule einen breiteren Raum ein als an den allgemeinen Schulen.

Die Stundenzahl an der Sonderschule ist größer als an der Volksschule, dafür sind die Unterrichtsstunden kürzer. Die Sonderschule in *Kristiania* hat 30 wöchentliche Unterrichtsstunden, die in *Bergen* 24, die in *Trondhjem* ebenfalls 24, die in *Kristiansand* 29, die in *Arendal* 24. Die übrigen Sonderschulen haben weniger Unterrichtsstunden wöchentlich.

Der Unterricht beginnt am Morgen später als an der Normalschule, da die Kinder oft weite Wege zu machen haben. Auch ist es gut, wenn sie mit den andern Kindern auf dem Schulweg nicht zusammentreffen. Sie entgehen so allfälligen Hänseleien und Verspottungen. Andererseits merken sie freilich durch diese abweichende Einteilung der Unterrichtszeit ihre Absonderung von den andern Kindern. Um diese Absonderung weniger fühlbar zu machen, wird über Beschluß der Schulbehörde im Jahre 1914 die Sonderschule nach ihrer Lage benannt, nicht mehr nach ihrem «Charakter», so wie die übrigen Schulen Kristianias. Jenen Kindern, die mehr als 2 km zur Schule zu gehen haben, werden von der Kommune Gratisbillets zur Benützung der elektrischen Bahn und der sonstigen Verkehrsmittel zur Verfügung gestellt.

Die Sonderschule in Kristiania hat 7 aufsteigende Klassen, die in Bergen 4, die in Trondhjem 4 mit eigenem Leiter und eigenem Lehrpersonal. Die Lehrkräfte werden angestellt in analoger Weise wie die an den Normalschulen. Die männlichen erhalten eine Sonderzulage («saerskoletillaegg») von 400, die weiblichen von 300 Kronen. Es wird an dem Grundsatz festgehalten, daß eine Lehrkraft in allen Gegenständen unterrichtet und mit ihrer Klasse von Jahr zu Jahr aufsteigt. Die Aufnahme in die Sonderschule erfolgt auf Grund einer Aufnahme-recte Intelligenzprüfung, die vorgenommen wird von einem Arzte mit Zugrundelegung des *Binet-Simon'schen Systems*, das sich besonders in England großer Gunst erfreut, in Frankreich aber nur wenig mehr angewendet wird.

Das in die Sonderschule aufgenommene Kind muß dieselbe bis zum 15. Lebensjahre besuchen. In Kristiania besuchen 2% der schulpflichtigen Kinder die Sonderschule (Saerskole), und von den zirka 400,000 schulpflichtigen Kindern Norwegens bedürfen rund 8000 einen abgesonderten, eigenen Unterricht!

## Die Schülerphotographie.

Jüngst ist mir, ganz per Zufall, wieder einmal die Schülerphotographie in die Hände geraten, auf der ich als Sechsklässler zu sehen bin. Schier vierzig Lenze sind seither ins Land gezogen, und gar manches ist anders geworden, nicht alles besser! Das Bildchen erweckt die Neugierde meiner Frau und meiner Kinder. Kaum daß der eigene Vater aus all den Strubelköpfen herausgefunden wird. Er hat sich aber auch gründlich verändert! Die wallenden Locken sind von Stirn und Wirbel gewichen; Arbeit und Sorgen haben ihre Spuren tief ins frische Knabenantlitz eingegraben. Aber lustig ist die Photographie doch. Wie sie dastehen, hübsch aneinandergereiht, wie die Perlen an einem Rosenkranz, Knaben und Mädchen, vier Etagen hoch; zu vorderst hocken auf dem Boden einige dicke Kerle mit verschränkten Armen und Beinen, und in der Mitte steht würdevoll und kerzengerade unser betagter Lehrer, der uns noch nach alter Methode ABC und Einmaleins beigebracht hat. Nun ist er längst tot, der pflicht-



getreue Mann; aber er lebt fort in unserer Erinnerung und — in dem bescheidenen Bildchen. Auch viele Mitschüler ruhen schon draußen auf dem Gottesacker, liebe Kameraden, mit denen wir an freien Sommer-Nachmittagen im Tobel Rüberis gespielt oder uns im Winter in Schneeballschlachten gemessen haben. Andere sind verschwunden, wer weiß wohin! Sie haben unser Dorf verlassen, sind, vom Strudel des Erwerbslebens erfaßt, irgendwohin abgetrieben worden, vielleicht in ferne Lande. Die meisten sind aber noch am Leben, sind zum Teil wohlbestallte Ehemänner, Kaufleute, Handwerker, Lehrer, Bauern, Fabrikarbeiter; einer, der besonders verwegen dreinschaut, ist früh auf Abwege geraten; erst hat er sich an seines Vaters, dann an fremdem Gut vergriffen und hat sein junges Leben hinter Gefängnisgittern beendet. Unserm Lehrer hat er schon auf der Schulbank manchen Ärger bereitet, seinen Mitschülern für Äpfel und Briefmarken die Aufgaben abgeschrieben und oft die Schule geschwänzt. — Die Mädchen sind inzwischen zu Hausfrauen und Müttern herangewachsen. Sie werden wohl ihren Kindern an langen Winterabenden beim Betrachten ihrer Schülerphotographie gerne erzählen aus ihrem Schul- und Jugendleben, von den Leiden und Freuden ihrer Kinderzeit, von geheimen Streichen der Mitschüler, von Neckereien der Buben und Rachezügen der Mädchen; sie werden dabei ihren Lieblingen Lehren geben, die sie zwanglos ableiten können aus der Beschreibung der Lebensläufe ihrer früheren Mitschüler und die, weil herausgewachsen aus dem frischen Quell des Lebens, ihren Eindruck bei den jugendlichen Zuhörern nicht verfehlen werden. Wie lauschen doch unsere Kinder so gerne, wenn wir ihnen erzählen aus unserer eigenen Jugendzeit, und was kann dabei unsere Erinnerung besser stützen, als das anspruchslose Bild unserer früheren Schulklasse! Erst jetzt, da uns unsere eigenen Kinder umschwärmen, jetzt, da wir uns in unsern Knaben und Mädchen wieder spiegeln, erhält das Bildchen Inhalt und Wert; es wächst sich nunmehr aus zu einem wertvollen Dokument; es wird aus dem Kunterbunt des Kleinkrams herausgegriffen, in Ehren gehalten und in der Mappe mit anderen lieben Familienakten aufbewahrt.

Die Schülerphotographie hat einen hohen moralischen Wert. Sie ist geeignet, in spätern Jahren einen warmen Lichtstrahl in unser Leben zu werfen, uns an alte, fast vergessene Kameraden zu erinnern und liebe, längst verstummte Weisen in uns wachzurufen; sie erinnert uns daran, daß auch wir einst jung gewesen, unsere Streiche verübt, Vater, Mutter und Lehrer geärgert und ihnen keineswegs eitel Liebe und Dankbarkeit erwiesen haben. Die Klassenphotographie ist dazu angetan, das Band zwischen Lehrer und Volk, Schule und Elternhaus nicht locker werden zu lassen; sie legt in die Herzen der Jugend ein kostbares Samenkorn, das späterhin aufkeimt; das Gefühl der Gleichheit und Zusammengehörigkeit, das Interesse an unseren Mitmenschen. Ein Lehrer, der ein Klassenbild «prinzipiell» umgeht, verpaßt ein nachhaltiges Mittel zu sozialer Erziehung und beraubt seine Schüler einer Freude, die oft erst nach Jahren recht aufflackert und Herzen erwärmt. Die Klassenphotographien verdienen gar wohl ins Schularchiv gelegt zu werden; sie hätten in spätern Jahren mindestens so viel Wert und Interesse wie Absenzenlisten und Statistiken.

F. S.

## Zwei Beiträge zur Biographie Hans Hubers.\*)

Edgar Refardt war der erste, der sich die Aufgabe stellte, einiges aus dem Leben des vor einem Jahre verstorbenen Komponisten Hans Huber der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Als Freund des großen Meisters ist er die geeignete Persön-

lichkeit, uns in dessen Wesen und Eigenart einzuführen. Das in feinem, ansprechendem Stile geschriebene Buch bringt uns Hubers Persönlichkeit und Künstlernatur näher, wirbt neue Sympathien für den Freund. — Der Biographie folgt ein Verzeichnis der Kompositionen Hubers, eine mühevollte Arbeit, wenn man das umfassende Lebenswerk des Komponisten in Betracht zieht.

Dieses Buch bedeutet Bereicherung; wir legen es nicht



Hans Huber als Schüler. 1865.

aus der Hand ohne den Wunsch, Hubers Werke noch genauer kennen zu lernen.

Dem Andenken des großen Tonkünstlers ist auch das Neujahrsblatt 1923 der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich gewidmet. Die Arbeit des bekannten Zürcher Organisten Ernst Isler ist eine glückliche Ergänzung zum Buche Refardts. Nach einer kurzen Biographie gibt sie uns einen Überblick über Hubers Gesamtwerke. Der Verfasser unterscheidet drei Perioden: eine erste von den frühesten Kompositionen an bis etwa 1877, eine zweite von 1877—1890, die dritte von da bis zu seinem Tode, der ihn mitten in der Arbeit überraschte. Die besonders wertvollen Schöpfungen werden in knappen Zügen charakterisiert. — Huber hat eine beträchtliche Zahl kleinerer Klavierstücke geschrieben, die zum besten an Hausmusik moderner Richtung gehören. Die Lektüre dieses Neujahrsheftes sei jedem Musikfreunde warm empfohlen; Islers schöne Arbeit führt trefflich in die Eigenart und Entstehung der Werke Hubers ein.

**Nachschrift.** Hans Huber war der Sohn eines Lehrers, der einige Zeit im solothurnischen Dörfchen Eppenberg amte, dann aber eine Buchhalterstelle im Geschäftshaus Bally in Schönenwerd übernahm.

## Das Geheimnis der Schilddrüse.\*)

Die Direktion des Gesundheitswesens macht in einem Kreisschreiben an die Gesundheitskommissionen auf ein neues Produkt der Rheinsalinen «Jodsalz» aufmerksam (Kochsalz, dem per 100 kg 0,25—0,5 g Jod beigemischt ist) und empfiehlt es zur Bekämpfung der Kropfkrankheit zum allgemeinen Gebrauch. Anzehts dieser Tatsache glauben wir bei unseren Lesern Interesse für diesen Abschnitt aus dem Buch «Wunder in uns», den wir mit Erlaubnis des Verlages Rascher & Co. abdrucken, voraussetzen zu dürfen.

Packt man sich an die Gurgel, so fühlt man unterhalb des Kehlkopfs auf beiden Seiten des Halses mehr oder minder deutlich ein ungefähr wallnußgroßes schwammiges Doppelorgan, die Schilddrüse, so genannt, weil ihre unten breite, oben in Spitzen endende Gestalt an den Schild des römischen Kriegers erinnert.

Die alten Anatomen wußten nichts von ihr zu berichten. Die neueren suchten vergeblich ihr Rätsel zu lösen. Allein im 19. Jahrhundert wurden 25 verschiedene, zum Teil höchst

\*) E. Refardt, Hans Huber, Beiträge zu einer Biographie. 1922. Zürich, Gebr. Hug Geh. Fr. 2.—. — Ernst Isler, Hans Huber, Neujahrsblatt der allg. Musikgesellschaft in Zürich, 1923. Art. Institut Orell FUBH. Fr. 3.50.

absonderliche Theorien über die Schilddrüse aufgestellt. Kein Wunder! Hängt sie doch vollkommen abgeschlossen von allen anderen Organen oben an der Luftröhre, nur durch ein paar kleine Adern, die sie ernähren, mit dem übrigen Organismus verbunden. Sie besitzt weder wie die anderen großen Drüsen des Körpers (Leber, Niere, Speicheldrüse) einen Ausführungsgang, noch scheidet sie überhaupt einen sichtbaren Saft, so wie die Leber die Galle, die Nieren den Harn, nach außen ab. Sie tut scheinbar nichts.

Als daher Darwin durch seine Abstammungslehre eine ganze Reihe von zwecklosen Teilen unseres Körpers, z. B. den Blinddarm, für verkümmerte Reste einst wertvoller, heute aber anscheinend nutzloser Organe erklärte, rechnete man auch die Schilddrüse zum Urväterhausrat des Menschenleibes und betrachtete sie etwa wie eine alte Familienuhr, die zwar längst nicht mehr läuft, aber als Erbstück noch immer an der Wand des Hauses hängt. Die Schilddrüse, ein Rest aus der Tierzeit des Menschengeschlechtes! Und nicht einmal ein harmloser! Genau wie der nutzlose Blinddarm sich häufig entzündet, vergrößert sich die Schilddrüse und bildet dann jene häßliche Halsverdickung, die man als Kropf bezeichnet. Mit der Vergrößerung der Schilddrüse tritt sehr oft eine merkwürdige Krankheit auf, die man nach ihrem ersten Beschreiber, einem Merseburger Arzt, die Basedowsche Krankheit nennt. Ein Basedowkranker ist auffallend erregt, sein Herz schlägt schnell, seine Bewegungen sind nervös, seine Augen stehen hervor und glänzen, vor Unruhe kommt er nicht zu erquickendem Schlaf, sein Stoffwechsel ist beschleunigt, die aufgenommene Nahrung verbrennt in ihm so schnell, daß ihm beständig heiß ist und er dauernd schwitzt.

Als nun ungefähr um das Jahr 1880 die Technik der modernen Operation ihre ersten Triumphe feierte, begann man auch, den Basedowkranken ihre vergrößerte Schilddrüse zu entfernen. Mit dem ganzen Stolz des Überwindens ging man daran, den Menschen von diesem sonst ganz zwecklosen, in erkranktem Zustand aber so lästigen und gefährlichen Erbstück zu befreien. Man jubelte. Die Operation glückte, und die Kranken waren von ihrem Leiden befreit. Aber nicht lange währte die ungetrübte Freude. Nach anfänglicher Heilung sah man die Operierten allmählich einem traurigen Siechtum verfallen. Sie boten jetzt genau das Gegenbild ihrer vorherigen Krankheit. Die ehemals feuchte Haut wurde trocken, spröde und hart, die Haare fielen aus, das Gesicht schwellte teigig an, die Augen verloren ihren Glanz. Der Appetit nahm ab, der Stoffwechsel wurde träge, die aufgenommene Nahrung nicht verbrannt, so daß die Kranken ständig froren. Die ehemals überlebendigen Menschen verloren ihre Regsamkeit, Gedächtnis und geistige Fähigkeiten schwanden, und sie verfielen allmählich in völligen Stumpfsinn. Ein berühmter Chirurg jener Zeit nahm «einem munteren, normal gewachsenen Knaben von 10 Jahren» den Kropf heraus; «im Alter von 28 Jahren stand er vor ihm als ein zwerghafter Idiot, der seit dem Tage der Operation keine Spur mehr gewachsen und zu keinerlei geistiger und körperlicher Beschäftigung fähig war». Solche Menschen mit entarteten Schilddrüsen und verblödetem Geist fand man seit jeher auffallend häufig in manchen Tälern der Alpen und Pyrenäen. Die Schilddrüse der dortigen Einwohner vergrößert sich stark und bildet einen Kropf, ist aber nicht wie die der Basedowkranken weich, blutvoll und übermäßig, sondern im Gegenteil hart, blutleer, verodet und unfähig zu jeder normalen Absonderung. Der Körper dieser Menschen bleibt zwerghaft klein und mißgestaltet, die Haut spröde, der Haarwuchs spärlich, der Gesichtsausdruck stumpf und der Geist vollkommen verkümmert, so daß man solche Personen in schweren Fällen der Krankheit wegen des völligen Mangels jeder seelischen Äußerung als «Pflanzenmenschen» bezeichnet hat. Man nennt diesen Zustand Kretinismus. Kretinismus ist eine körperliche und geistige Verkümmernng infolge Entartung der Schilddrüse. Das Tal Chamonix am Fuße des Mont Blanc ist durch seine Schönheit ebenso berühmt wie durch seine Kretins berüchtigt. In Savoyen leben 900,000 Menschen. Davon sind 40,000 (d. h. jeder 20.) kropfbehafte, und von diesen sind 15,000 Kretins! Jeder 60. Savoyarde ist

ein Kretin! Im Aostatal (Piemont) kommen auf 100 Gesunde 203 Kröpfige! In Deutschland und Österreich sind noch heute Kropf und Kretinismus in vielen Bezirken Oberbayerns, Tirols und der Steiermark unausrottbare Landeseseuchen.

Über den Zusammenhang zwischen der Schilddrüsenverkümmernng und der geographischen Lage hat man unendlich viel nachgedacht und gestritten. Versetzt man nämlich die Kranken frühzeitig in eine andere Gegend, hinauf auf die Berge oder hinaus ins Flachland, so schwindet das unheimliche Leiden, und Tausende von Familien sind durch Verlassen der verseuchten Täler vor dem Untergang gerettet worden.

Nachdem man durch die Kropfentfernung an Basedowkranken künstlich Kretinismus hervorgerufen hatte, konnte gar kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Schilddrüse kein überflüssiger Kümmerrest aus der Tierzeit, sondern ein lebenswichtiges Organ ist, das durch seine Vergrößerung die Basedowkrankheit, durch seine Entfernung den Kretinismus hervorruft. Als man daraufhin die Schilddrüse eingehend untersuchte, fand man, daß sie als einziges von allen Organen des Leibes in nennenswerter Menge Jod enthält, und zwar insgesamt ungefähr  $\frac{1}{200}$  g. Die Schilddrüse ist die Jodkammer des Körpers. Das Jod ist in ihr nicht frei und nicht in einer niederen, sondern in einer hohen Eiweißverbindung enthalten. Öffnet man eine Schilddrüse, so findet man sie aus unzähligen Kammern zusammengesetzt, die mit einem gelben, glasigen Schleim, dem Kolloid der Schilddrüse, erfüllt sind. Dieses Kolloid enthält 0,03% Jod. Es wird von der Schilddrüse, die ja keinen Ausführungsgang besitzt, nicht nach außen, sondern nach innen unmittelbar in das durchfließende Blut abgegeben, weswegen man die Schilddrüse als eine Drüse ohne Ausführungsgang, Blutdrüse oder Drüse mit innerer Sekretion (Ausscheidung), bezeichnet. Da sie in einer Stunde nur  $\frac{1}{1000}$  g Schilddrüsenensaft absondert, so beträgt die Jodausscheidung stündlich nicht mehr als  $\frac{1}{3000000}$  g, und da diese Menge sich auf 50 Liter Blut und Körperflüssigkeit verteilt, so ergibt sich für den Jodgehalt des menschlichen Blutes ein Schätzwert von 0,000 000 000 6% Jod, eine so unmeßbar kleine Menge, daß bisher im Blut überhaupt kein Jod nachgewiesen werden konnte.

Trotz dieser unausdenklich feinen Verdünnung übt die Jodverbindung der Schilddrüse nicht nur eine merkliche, sondern sogar für das Leben und Wesen des Menschen geradezu entscheidende Wirkung im Körper aus. Über die eigentliche Natur dieser Wirkung ist man auch heute durchaus noch nicht im klaren. Die Schilddrüse versieht wie die meisten Drüsen des Körpers offenbar nebeneinander mehrere Aufgaben. Außer der Absonderung von Jodverbindungen scheint sie noch unbekannte Entgiftungsstoffe auszusenden. Bisher ist es nur gelungen, die Wirkung über Jodverbindungen mit einiger Sicherheit festzustellen. Die Jodverbindung der Schilddrüse ist ein Erregungsstoff. Er versetzt das Nervensystem in einen Zustand höherer Erregung, und dieses reizt nun wieder die Organe zu gesteigerter Tätigkeit. Die Verbrennungen gehen rascher von statten: den Körper durchströmt belebende Wärme; die Drüsen sondern reichlicher ab, der Darm bewegt sich geschwinder: die Verdauung vollzieht sich kräftig, Appetit und Wohlbefinden steigen; die Muskeln zucken behender, das Herz schlägt schneller, das Hirn wird durchblutet, die Hirntätigkeit lebhaft, Aufmerksamkeit, Kraftgefühl und Sinnenfreudigkeit schwellen, der Flug der Gedanken wird leicht und schwunghaft, mit einem Wort: es wird jener allgemeine Spannungs- und Betätigungszustand gehoben, den man als das Temperament des Menschen bezeichnet. Das Jod im Körper reguliert das Temperament des Menschen. Das Übermaß der Jodverbindungen ruft den Erregungszustand des Basedowkranken, der Mangel an Jodverbindungen den Schwächezustand des Kretinismus hervor. «Wieviel Jod tragen Sie in sich?» könnte man seinen Nachbar fragen, und seine Antwort gäbe uns Auskunft über sein Naturell. Das magere Fräulein, das aufgeregt durch alle Zimmer rennt, bei jeder Kleinigkeit in eine Ohnmacht fällt und durch seine Nervosität das ganze Haus in ewige Unruhe versetzt — es hat zu viel Jod im Blut.

Der dicke Phlegmatiker, der schläfrig hinterm Ofen hockt, sich nur zur Mahlzeit behäbig aus dem Sessel hebt, um nachher wieder einzuschlafen, — seine Schilddrüse ist schwach und versorgt den Körper zu wenig mit Jod.

Würde man es glauben können, wenn man es nicht glauben müßte? Daß unser Charakter und Temperament und damit unser Schicksal bestimmt werden durch ein paar Tausendstel Gramm Jod in unserem Leibe, mehr als durch alle guten Vorsätze und Anstrengungen, Lehren und Erzieher? Daß wir denkfaul oder gedankenfroh, schwachsinnig oder scharfen Verstandes, regsam oder träge geboren werden, je nach dem Jodgehalt unserer Schilddrüse?  $\frac{1}{1000}$  g Jod mehr in unserm Blut, und wir fliegen dahin mit lockigem Haar und glühenden Wangen, Musik im Ohr, die lachende Freude im Auge; Begeisterung trägt uns auf ihren sonnigen Flügeln, und wir möchten die Welt umarmen im Überschwang der Freude.  $\frac{1}{1000}$  g Jod weniger, und dahin sind Lebenslust und Sinnenfreude, Schwärmerei und Idealismus! Die Ideale, die uns gestern begeisterten, lassen uns kalt, die Liebe, die uns entflamte, ist verloht, die Lust, die uns gestern durchsonnte, ist heute dem Schatten des Trübsinns gewichen. Die rosige Haut verwelkt, das lockige Haar wird strähnig, der Glanz des Auges erlischt, die geschäftigen Finger verfetten. Aus dem Stürmer und Dränger von gestern ist ein trockener Schleicher geworden, aus dem Feuergeist von einst eine phlegmatische Schlafrockseele. Faust ist Wagner, Cäsar Falstaff geworden! Nehmt Shakespeare ein Gran seines Jodes, und der sprudelnde Dichterquell seiner Phantasie versiegt. Macht Goethe jodarm, und der ewig schaffende Olympier wird zum faulen Schläfer. Hätte Napoleon zwei Milligramm Jod weniger in seinem Körper getragen, er wäre nicht in unaufhaltsamem Tatendrang von Schlacht zu Schlacht und Sieg zu Sieg gestürzt, er hätte nicht in dämonischem Eroberungstrieb die Alpen überschritten, die Pyramiden erkämpft und Rußlands eisige Steppen durchzogen. Er hätte es vielleicht zum Stadtkommandanten von Ajaccio gebracht, und die Geschichte Europas wäre eine andere geworden. Die ganze Geschichte Europas! Es hätte kein 1914 gegeben. Ein Gran Jod!

\* \* \*

Um nicht mißverstanden zu werden und nicht unerfüllbare Erwartungen wachzurufen, noch der Hinweis, daß der jodhaltige Saft der Schilddrüse nicht der, sondern nur einer der vielen uns wahrscheinlich noch zum großen Teile unbekanntem Reizstoffe des Körpers ist, eines der vielen Hormone (= Peitschenstoffe), die die Rosse vor dem Lebenswagen zu regem Laufe antreiben. Die Geschlechtsdrüsen, die Nebennieren, die Zirbeldrüse, die Milz, die Bauchspeicheldrüsen sondern ebenfalls Blutsäfte aus, die in ihrer Art den Gang der Lebensmaschine beeinflussen. Der SchilddrüSENSaft ist nicht allein-seligmachend und kann daher niemals ein Allheilmittel sein für die Schwächen der Menschheit. Man kann ihn mit dem Schmieröl einer Maschine vergleichen. Ohne Schmieröl läuft keine Maschine, aber mit Schmieröl allein läuft sie auch nicht. Fehlt das Öl, so geht sie knarrend und schleppend wie die Lebensmaschine des jodarmen Körpers, ist es im Überfluß da, so gleitet sie zu leicht und leerlaufend hin wie der jodüberspeiste Lebensmotor des Basedowkranken. So unscheinbar an Masse und Aussehen das Öl ist, so unerläßlich ist es für den Gang der Maschine. Ohne Öl kann die beste Maschine nicht laufen, mag sie noch so viel Kohle, Wasser, Feuer und diensteifrige Maschinisten zur Verfügung haben. Ein paar Tropfen Öl, und wie durch ein Wunder läuft das knarrende Werk dahin. Aber Ölmangel ist keineswegs die einzige und häufigste Ursache der Stockung. Konstruktionsfehler, Feuer-, Kohlen-, Wassermangel, irgendein Schaden am Zylinder oder Gestänge oder den Achsen, Verstaubung oder schlechte Bedienung sind ebenso häufige Ursachen der Hemmung. In allen diesen Fällen kann das Öl nicht helfen. So ist es mit dem Jodsaft der Schilddrüse im Körper. Mangel an SchilddrüSENSaft ist nur eine Ursache der Temperamentlosigkeit und geistigen Schwäche des Menschen, und nur wo sie die einzige Ursache ist, kann Jodzufuhr dem Übel steuern.

Menschen, die infolge ihrer geistigen Veranlagung, mechanisch gesprochen: infolge der mangelhaften Konstruktion ihres Nervensystems, infolge Kleinheit oder unvollkommener Durchbildung ihres Hirns, durch Schwäche der Verbrennungsvorgänge, schleppenden Stoffwechsel, übermäßigen Fettansatz, durch Eigenheiten des Blutes oder aus sonstigen Ursachen an Schwäche der Empfindungen und geistigen Regsamkeit leiden, können durch SchilddrüSENSaft so wenig gefördert werden wie eine falsch konstruierte Maschine durch Ölzufuhr. Nur Temperamentlosigkeit, geistige Schwäche und Verblödung, die durch Schilddrüsenverkümmern verursacht sind, können durch SchilddrüSENSaft beseitigt werden. Ob in einem Fall von geistigem Rückstand Verkümmern der Schilddrüse die Ursache des Leidens ist oder ein anderer Defekt des Körpers, kann nur durch genaue ärztliche Untersuchung ermittelt werden. Ist Schilddrüsenenerkrankung festgestellt, so kann das Leiden entweder durch periodische Darreichung eines Schilddrüsenextraktes unter genauer ärztlicher Kontrolle oder durch operative Einpflanzung einer gesunden Schilddrüse beseitigt werden; der letzte Weg ist der ideale und zukunftsreiche, vorläufig aber aus technischen Gründen das weniger geübte Verfahren.

Daß Charakter und Temperament eines Menschen von einigen Milligramm Jodsaftes abhängig sein sollten, wird bei manchem Leser Kopfschütteln und Ärgernis erregen; und daß der Lauf der Weltgeschichte von ein paar Milligramm Jod in Goethes oder Napoleons Schilddrüse beeinflusst worden sind, wird vielen eine Entheiligung der menschlichen Würde scheinen. Selbst wenn es eine solche wäre, müßten wir es hinnehmen als wahr; denn es ist wahr. Der Charakter eines Menschen wird bestimmt durch den Jodgehalt seiner Schilddrüse genau wie durch den Eisengehalt seines Blutes und die Hormone der übrigen inneren Drüsen. Beraubt man einen Menschen seiner Geschlechtsdrüse, so wird der vollkommenste Held zum schlaffen Eunuchen; nimmt man einem Menschen seine Schilddrüse, so wird der hellste Genius in einem Jahr zu einem Kretin, so unweigerlich, wie der herrlichste Baum dahinwelkt, wenn man seinem Boden das Eisen entzieht. Näht man diesem hinsiechenden Kümmerwesen wieder eine Schilddrüse ein, so erholt es sich und erhält seinen alten Charakter wieder. Wäre Napoleon jodarm gewesen, so wäre er nicht General und Kaiser geworden, und die Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts hätte einen anderen Lauf genommen. Ein paar Milligramm Jod weniger, und Goethe wäre nicht der feurgeistige Dichter des «Werther» geworden. Werden durch diese Feststellungen Weihe und Würde des Genies in den Staub gezerzt? Ist das Flugzeug weniger bewundernswert, weil der Motor Schmieröl braucht? Ist die Rose weniger schön, weil sie aus der Erde steigt? Ist Goethe weniger groß, weil er zu seiner Größe einige Milligramm Jod in seiner Schilddrüse tragen mußte? Macht das Öl das Flugzeug? Treibt die Erde Rosen? Klärt der DrüSENSaft das heilige Mysterium des Genies? Ohne Jod kein Genie, aber mit Jod wird nur der es, der dazu geboren. Goethe würde ohne Jod kein Goethe sein, aber Falstaff hätte sich zwanzig Schilddrüsen in den Körper pflanzen lassen können, er wäre niemals ein Genie geworden. Weil etwas nötig ist zur Größe, muß es noch nicht die Ursache dazu sein. Es ist der Meißel nicht, der aus Marmor Götterbilder bricht. Das Jodproblem der Schilddrüse lehrt uns nur, wie ach, so sehr das Schicksal von uns Erden-söhnen am Staube der Materie hängt. Aber hinter allen hellen und harten Verkettungen von Ursache und Wirkung im Mechanismus des Lebens dämmern in ewigem Nebel die unenthüllbaren Rätsel seines Seins. Dr. Fritz Kahn.



### Schulnachrichten



Basel. Unsere Freischulfreunde haben am 18. Februar eine Niederlage erlitten, die sie wohl nicht so schnell vergessen werden und die ihnen die Lust nehmen dürfte, bald wieder mit ähnlichen «Volksbegehren» an die Öffentlichkeit zu treten. Wie vorauszusehen war, sind beide, in der S. L.-Z. wiederholt erwähnte *Schulinitiativen* in der Volksabstimmung

mit großer Mehrheit *verworfen* worden. Der Große Rat hatte seinerzeit die von der katholischen und evangelischen Volkspartei verlangte *Subventionierung der freien Schulen* («Private, von wenigstens 120 Kindern besuchte Schulanstalten, welche von Elternvereinigungen aus Glaubens- und Gewissensgründen als Ersatz für die öffentliche Schule errichtet und betrieben werden, haben Anspruch auf Vergütung ihrer Kosten durch den Staat, soweit dieselben die Kosten der öffentlichen Schule nicht übersteigen») mit 91 gegen 18 Stimmen abgelehnt; bei der Volksbefragung unterlag die Initiative bei einer Stimmbeteiligung von nur 62,7% mit 4057 Ja gegen 13,939 Nein, wobei sich etwa 10% der an der Urne Erschienenen der Stimmabgabe enthielten. Ähnlich ging es der von den Römisch-Katholiken verlangten und vom Großen Rate mit 67 gegen 29 Stimmen abgelehnten *Zulassung von Ordenspersonen zur Lehrtätigkeit* (Aufhebung des Verfassungsparagraphen: «Personen, welche religiösen Orden oder Korporationen angehören, ist die Leitung von Schulen oder Erziehungsanstalten, sowie die Lehrtätigkeit an solchen untersagt»), die mit 3756 Ja gegen 14,584 Nein verworfen wurde.

E.

**St. Gallen.** ○ Der Erziehungsrat hat die *Revision der Pensionsstatuten der Volksschullehrer* mit anerkannter Raschheit behandelt und dabei die Wünsche der Lehrerschaft in entgegenkommender Weise berücksichtigt. Er beantragt dem Regierungsrat die Erhöhung der Lehrerpensionen von 1200 auf 2000 Fr., der Witwenrente von 400 auf 800 Fr. und der Waisenrente von 150 auf 250 Fr. Als jährliche Prämien schlägt er vor: 150 Fr. für Lehrer und Lehrerinnen, 120 Fr. für die Gemeinden und 60 Fr. für den Staat. Der kantonale Lehrerverein glaubte, den Gemeinden 130 Fr. jährliche Beitragsleistung zumuten zu dürfen; ebenso empfahl er auch eine etwas höhere Quote für den Staat. Daß vom Staate unter den derzeitigen mißlichen Finanzverhältnissen ein wesentlich höherer Beitrag zu erwarten ist, darf wohl kaum angenommen werden. Dagegen möchten wir den Regierungsrat dringend ersuchen, die Gemeindequote wenigstens um 10 Fr. zu erhöhen zugunsten des Lehrerbeitrages. Die Lehrerschaft übernehme dann immerhin noch (da der pflichtigpersönliche Beitrag der Lehrer bis anhin von allen Schulgemeinden mit Ausnahme von kath. Hembert, kath. Alt-St. Johann und Rorschach übernommen wurde) einen *neuen* persönlichen Beitrag von 140 Fr., angesichts des vollzogenen Gehaltsabbaues also gewiß eine respektable Leistung. Sehr zu begrüßen ist sodann der Antrag des Erziehungsrates, die neuen Statuten auf 1. Mai 1923 in Kraft treten zu lassen. — Die als Sparmaßnahme in Erwägung gezogene Aufhebung der *Parallelklassen am Seminar Rorschach* ist vom Erziehungsrat aus sehr gewichtigen Gründen abgelehnt worden.

— **Stadt.** Auf Beginn des neuen Schuljahres treten folgende Lehrkräfte in den wohlverdienten Ruhestand: die Herren Buchmann, Nüesch, Bernegger, Berlinger, Ludwig und Bürkler mit 39 bis 54 Dienstjahren und die Arbeitslehrerinnen Frl. Bänziger und Forster nach ebenfalls jahrzehntelanger pflichtgetreuer und erfolgreicher Wirksamkeit. Die drei Erstgenannten haben dem städtischen Schulwesen überdies als Vorsteher ihrer Schulanstalten treffliche Dienste geleistet. Die durch diese Rücktritte frei gewordenen Lehrstellen werden zum Teil nicht mehr, zum Teil durch andere städtische Lehrer besetzt. Infolge Rückganges der Klassenbestände gehen verschiedene Parallelen ein, so daß die Stadt vermutlich auf Jahre hinaus keinen Bedarf an neuen Lehrkräften hat.

**Tessin.** (K.-Korr.) Die Februarnummer des Organs der Tessiner Unione Magistrale ist fast vollständig dem Schweizerischen Lehrerverein gewidmet. In einem ersten Artikel bespricht die Redaktion den Weg, den unsere neue Sektion «Ticino» in unserem Verbands gehen will. «Wenn ein Kanton die Organisation seiner Lehrerschaft nötig hat, so ist es unser Tessin. Die Lehrervereinigungen haben hier unten keine Geschichte, d. h. es kann nicht von einer ununterbrochenen Tätigkeit von irgend einem dieser Verbände gesprochen werden. Während die einen dieser Verbände den Anschluß an moderne Tagesfragen verpaßt haben, ließen sich die andern ins Fahr-

wasser der politischen Parteien nehmen. Und die politischen Treibereien, unter denen unser Kanton so sehr zu leiden hat, schaden jeder Institution der Allgemeinheit. Namentlich aber der tessinischen Schule, die bis heute ein Aschenbröddasein führen muß. — Wir wollen aber, daß neues Leben in unser Schulwesen ströme. Wir wollen, daß unser Kanton in bezug auf Schule und Lehrerschaft nicht mehr am Schwanz aller Schweizerkantone marschiere. Und das nur wegen politischer Zerstückelung unseres Kantons. . . . Das gelingt nur, wenn wir uns vom politischen Leben frei machen. Wenn wir die Schule über das parteipolitische Getriebe stellen, wenn wir politisch eine absolut neutrale Organisation bilden, dann kann ein Aufstieg der Schule und der Lehrerschaft erfolgen. Wir werden uns nur noch mit den Interessen der Schule befassen, von ihren Feinden sprechen und unseren Mitgliedern volle Freiheit in der Zuwendung ihrer politischen Sympathien lassen.

Um vorwärts zu kommen, um einen neuen Weg zu beschreiten, der uns aufwärts führen wird, haben wir unseren Kollegen jenseits des Gotthard, die wir bis jetzt nicht kannten, die Hand zur Vereinigung gereicht und haben ihnen gesagt: Euch sind die schweren Kämpfe ganz sicher nicht bekannt, welche wir um Rechte zu führen haben, die ihr schon ein halbes Jahrhundert lang euer eigen nennt. Ihr befindet euch in viel besseren Verhältnissen als wir. In keinem eurer Kantone bedienen sich die politischen Parteien der Schule zu politischen Kampfzwecken. Das muß auch bei uns aufhören. Die Stellung der Schule muß auch bei uns eine angesehenere werden. Auch für die Lehrerschaft müssen bessere Tage kommen. Jetzt steht sie durch den Lohnabbau des Großen Rates am Schlusse aller Schweizerkantone. Wir wollen durch unsern Anschluß an den Schweiz. Lehrerverein die Augen der übrigen Schweiz auf unsere Zustände lenken. Wir wollen erreichen, daß man auch in unserm Kanton das Wohl der Schule und das der Lehrerschaft nicht mehr trenne. Denn das Gedeihen und die materielle Wohlfahrt des einen ist auch das Heil des andern. Wir werden unseren Kollegen der übrigen Schweiz treue Brüder sein und unser möglichstes zum Gedeihen eurer Vereinigung beitragen.»

Weitere Artikel bringen Übersetzungen unserer Statuten des Vereins und der Krankenkasse, Darstellungen des Entwicklungsganges des S. L.-V. Eine kleine Biographie Friedrich Fritschis, unseres verehrten Leiters, bringt auch sein Bild. — Wir sehen, daß sich unsere lieben Kollegen viel Mühe gegeben haben, recht zahlreichen Anschluß ihrer Berufsgenossen an unsern Verein zu erreichen. Hoffentlich lohnt sich ihre Arbeit recht reichlich.

Bereits regen sich im Kanton auch die Klerikalen, indem sie zum Beitritt in den Katholischen Lehrerverein mit Sitz in Zürich auffordern. Überall muß die konfessionelle Trennung betont werden. Statt daß die Lehrer in einen neutralen Verband eintreten, sollen sie von ihren Kollegen weggerissen und in einem konfessionellen Verbands untergebracht werden, wo man sie besser in den Fingern behalten kann. . . . K.

**Zug.** **Gehaltsabbau.** Am 10. Dezember v. J. beschloß die Gemeindeversammlung auf Antrag des Stadtrates, die Gehälter der Lehrer und städtischen Beamten und Angestellten um 10% zu reduzieren. Die Lehrerschaft hatte gehofft, wenigstens die Hälfte der Reduktion, also 5% des Gehaltes, als Beitrag der Stadt in die zu gründende Pensionskasse der Lehrer und Beamten zu retten. Trotz der gutbegründeten Motion des Herrn Bürgerrat Emil Weber und Unterstützung durch Herrn Dr. Werner Iten erreichte das Postulat die Mehrheit nicht, indem der neue Herr Stadtpräsident, Herr Xaver Schmid, Fürsprecher, mit Rücksicht auf die Finanzen eine ganz abweisende Stellung einnahm. Herr Weber hatte nämlich eine befristete Einbringung einer Pensionsvorlage verlangt. Allerlei Faktoren und alle Parteien wirkten, wenn auch nicht im gleichen Grade, zum Falle mit: Spartendenz, Mißmut der Gewerbetreibenden wegen flauen Geschäftsganges, vorausgegangener Lohnabbau bei den Industriearbeitern und Angestellten, Klassenneid und Haß der Zeit, wie er sich mehr oder weniger überall zeigt. — Bei diesem Anlaß wollen wir einen Rückblick werfen auf die Gehaltsbewegung der letzten Jahre. Schon im

Jahre 1914 beschloß die Gemeindeversammlung die Einführung der Alters- und Pensions-Versicherung für Lehrer und Angestellte, und es wurde dafür eine Summe von 8000 Fr. zurückgelegt, später aber zum großen Teil wieder in die Verkehrsrechnung geworfen. Der Einwohnerrat wurde damals schon beauftragt, noch im gleichen Jahre eine Vorlage einzubringen. Es kam der Krieg. Wohl wurden jährlich 2000 Fr. für eine zu gründende Kasse in Reserve gestellt und vorläufig beschlossen, 25% des bezogenen Gehaltes als Pension an zurücktretende Lehrer auszuzahlen und auf dem Budgetwege zu decken. — Im Jahre 1916 kam die erste Gehaltszulage: 50 Fr. für Ledige, 70 Fr. für Familienvorstände, 20 Fr. für jedes Kind, also ca. 10% Aufbesserung bei 60% Verteuerung der Lebenshaltung. 1917 erhielten die Lehrer 300 Fr. pro Familienvorstand und 50 Fr. pro Kind, also ca. 20% Teuerungszulage bei einer Teuerung von 90—100%. Im Jahre 1918 folgte die Revision des Besoldungsreglementes. Diese brachte gegenüber der früheren Besoldung eine Erhöhung von 50—60%: Teuerung 120%. Da die Besoldung nicht ausreichte, mußte pro 1919 wiederum eine Teuerungszulage gewährt werden. Die Revision des Besoldungsreglementes im Jahre 1920 gewährte endlich, dank dem Wohlwollen des Rates und der Gemeinde, eine Besoldung, die sich einigermaßen der Teuerung anpaßte, nämlich: Primarlehrer 4700—6500 Fr.; Sekundarlehrer 5700 bis 7500 Fr.; Lehrerinnen 3700—5500 Fr. plus Alterszulagen des Kantons bis 1000 Fr. Letztere sollen nun um 10% gekürzt werden. — Nachdem Lehrer und Beamte in der Kriegszeit zur Aufzehrung von Ersparnissen gezwungen gewesen, wäre eine Schonzeit sicher am Platze gewesen. Auch hätte es gewiß noch andere Mittel gegeben, die Finanzen der Gemeinde im Gleichgewicht zu halten, als sogleich an den Abbau der zeitgemäßen Gehälter zu gehen. Wir denken an eine Grund- oder Minimalsteuer, gerechte Durchführung der Besteuerung überhaupt; die Fixbesoldeten kommen bei der Besteuerung scharf daran. Das Gehalt eines Lehrers, Beamten etc. bewegt sich stets in gerader oder sehr mäßig aufsteigender Linie (momentan in absteigender), während es der Gewerbe- und Handeltreibende in der Hand hatte, die Konjunktur direkt auszunützen und es auch tat, wie jedermann an den gewaltigen, rasch folgenden Preissteigerungen sofort merkte. — Der übelgelaunte Souverän hat nun aber gesprochen.

-a.

**Zürich.** Es ist überaus lobenswert, daß der Lehrergesangsverein Zürich in seinem Konzert vom 4. Februar in der Tonhalle unter Leitung von Kapellmeister Denzler drei Werke zur Aufführung brachte, die für Zürich neu waren. Unsere übrigen großen gemischten Chöre geben sich leider nur selten die Mühe, bedeutendere Werke moderner Komponisten der Öffentlichkeit nahezubringen, während der Lehrergesangsverein Zürich, wie übrigens auch der Lehrergesangsverein Bern in dieser Beziehung stets vorbildlich sind. Gewiß ist mit solchen Erstaufführungen stets ein Risiko finanzieller und musikalischer Art verbunden, während die Aufführung älterer, längst bewährter Werke mit verhältnismäßig geringer Arbeit einen Erfolg im voraus sicherstellt. Mag auch der musikalische Gewinn von Erstaufführungen nicht immer sehr bedeutend sein, so bieten die Aufführungen moderner Werke doch stets so viel des Interessanten für Mitwirkende und Zuhörer, daß sie dem musikalischen Leben neue Anregung und Impuls zu geben und das Interesse für die Entwicklung unseres Musiklebens im allgemeinen zu fördern vermögen.

Das zeigte sich auch bei der Aufführung von Wolf-Ferraris «La vita nuova». Es ist fraglich, ob Wolf-Ferraris mit der Vertonung dieser herrlichen, oft von inniger und beinahe überirdischer Zartheit erfüllter Verse Dantes durch einen gemischten Chor, Knabenchor, Orchester, Orgel, Klavier etc. das Richtige getroffen hat. Dantes Worte scheinen mir zu persönlich, zu intim, als daß sie von einer großen Sängerschar, die stets etwas Unpersönliches und wenig Zartes an sich hat, gesungen werden dürften. Sicher ist ein Knabenchor an sich etwas Erfrischendes und klanglich Reizvolles, und die Steigerung, die der Komponist mit dem Eintritt der Knabenstimmen vor allem im Schlußchor erzielt, ist von prächtiger Wirkung. Doch scheinen mir diese äußerlichen Effekte, deren noch eine

Menge anderer im Verlauf des Werkes an die Seite zu stellen wären, hier deplaziert.

Der Chor erledigte sich seiner nicht immer ganz leichten Aufgabe in höchst erfreulicher Weise. Klanglich recht schön sangen die Männerstimmen, während der Frauenchor, obwohl technisch dem Tenor überlegen, besonders im Sonett kleinern harmonischen Trübungen unterworfen war. Die recht umfangreiche, schwere und nicht immer dankbare Solopartie für Bariton erhielt in Herrn Kammersänger Kase aus Baden-Baden einen wundervollen Interpreten, der die intimsten und damit bedeutendsten Momente des Werkes erstehen ließ.

Mit der Wiedergabe der lyrischen Szene «Hermia», einem nicht sehr bedeutenden Jugendwerk Hector Berlioz', gab Frau J. Denzler-Anrig Beweise ihrer dramatischen, gestaltungskräftigen Gesangeskunst, deren Auswirkung allerdings in den lyrischen Partien durch nicht sehr starkes, aber stetiges Abwärts-Detonieren gehemmt wurde.

Einen herrlichen Abschluß des Konzertes bildete Verdis «Te Deum», eines der vier «pezzi sacri», die der Meister drei Jahre vor seinem Tode schrieb. Diese vier religiösen Stücke zeigen den Fünfundachtzigjährigen in der Vollkraft der Empfindung und Erfindung, in der vollen Meisterschaft der Arbeit. Wie herrlich klingt der Einsatz des Orchesters nach dem a capella-Chor, wie tief ergriffen die Ausrufe «Sanctus» des zweiten Chors! Mit welch einfachen Mitteln ist hier alles aufgebaut, mit welch absoluter Sicherheit und Selbstverständlichkeit steht hier die Form vor uns! Und mag auch einzelnes im explosiven Ausdruck der Gefühle fast brutal erscheinen, welch abgeklärte Schönheit und welch tiefes Empfinden liegt doch über dem ganzen Werk. Daß auch die Ausführung dieses Werkes eine ausgezeichnete war, ist selbstverständlich. Unter der umsichtigen Leitung von Kapellmeister Denzler gaben Chor und Orchester ihr bestes, lag ihrem Empfinden diese Musik doch weit näher als die nicht immer von Natürlichkeit getragene Wolf-Ferraris.

Hans Lavater.

— Das Schulkapitel Hinwil hat, einer Anregung des Synodalvorstandes Folge gebend, sich zur *Revision des Unterrichtsgesetzes* ausgesprochen. Und zwar wurden, um zu einem positiven Ergebnis zu kommen, einige Einzelfragen herausgegriffen, für die je ein Referent bestellt war. Damit die Diskussion sich auf sicherer Basis bewege, wurden Thesen vorgelegt — auf eigene Kosten hergestellt, da die Erziehungsdirektion für solche Extravaganzen keinen Kredit mehr besitzt.

In der Frage des *Schuleintritts* herrscht die Ansicht vor, daß ein Hinausschieben um ein volles Jahr körperlich und geistig dem Kinde am ehesten gerecht werden könnte. Weil aber eine derartige Gesetzesbestimmung keine Aussicht auf Erfolg hätte, befürwortet das Kapitel: Für den Beginn der Schulpflicht ist mindestens die Vollendung des sechsten Altersjahres vor dem 1. Januar, der dem Schuljahre vorangeht, zu fordern.

Für unsere Gegend bedeutungsvoll und im engsten Zusammenhange miteinander sind die beiden Probleme: Wie können die *Achtklassenschulen und die 7. und 8. Klasse* gestaltet werden, damit eine Hebung ihrer Leistung möglich ist? Das Kapitel stimmt folgenden Thesen zu: Die Oberstufe der zürcherischen Volksschule gliedert sich in Sekundarschule und Oberschule. Die Leistungsfähigkeit der Oberschule ist durch Loslösung der 7. und 8. Klasse von den untern sechs Klassen der Primarschule zu heben. — Das Maximum der Schülerzahl ist gleich dem der Sekundarschule. — Pflege, Verwaltung und Aufsicht sämtlicher Abteilungen eines Schulkreises sind einer Behörde zu übergeben. — Das Stoffprogramm weise eine große Mannigfaltigkeit auf; in deren Auswahl und Darbietung sei dem Lehrer die größte Freiheit gewährt.

Der Knabenhandarbeitsunterricht ist obligatorisch. — Für Schüler, die trotz Repetition dem Unterricht in den Normalklassen nicht zu folgen vermögen, werden Spezialklassen eingerichtet, sofern die Schülerzahlen es erlauben. Die Bezirksschulpflegen werden ermächtigt, in Gemeinden mit entsprechenden Verhältnissen solche Klassen zu fordern. Die Gemeindeschulpflege beschließt auf Antrag der Lehrer die Zuweisung der Schüler.

Als Postulate allgemeiner Natur dürfen angesehen werden: Die Führung nur einer Schrift, Antiqua, die Vereinfachung von Orthographie und Interpunktion. — Der *körperlichen Erziehung* unserer gesamten Schuljugend ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die wöchentlichen Turnstunden sind zu vermehren, und in Industrieorten ist zur weiteren Ausgestaltung der physischen Erziehung die Pflege der freien Leibesübungen anzuregen durch Einführung von Spielnachmittagen und Schülerwanderungen. Das Mädchenturnen ist an allen öffentlichen und privaten Schulen als obligatorisches Unterrichtsfach zu erklären.

Gelegentlich hört man in Lehrerkreisen davon reden — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt —, daß von gewisser Seite die Einführung des Fachinspektorats befürwortet werde. Dem gegenüber ist das Kapitel der Ansicht: Die *Laienaufsicht* ist mit der zürcherischen Volksschule in der Demokratie verankert; sie hat sich bewährt und ist grundsätzlich der Fachaufsicht (Inspektorat) vorzuziehen. Das System der Orts- und Bezirksschulpflege ist im kommenden Unterrichtsgesetz beizubehalten.

Der lebhafteste Verlauf der dreistündigen Verhandlungen zeigte, daß die Lehrerschaft dem Thema Interesse entgegenbringt. Wir sind daher gespannt auf die weitere Gestaltung der ganzen Angelegenheit an anderen Orten und bei anderen Instanzen.

e. w.



### Kleine Mitteilungen



— Zweierlei Wege. An vielen Orten herrscht Überfluß an jungen Lehrkräften. Die Behörden suchen Mittel und Wege, den Lehrerüberfluß einzudämmen. Wir lesen in der Allgem. Deutschen Lehrerzeitung No. 5: Der Hauptausschuß des preußischen Landtages hat die Junglehrerfrage durch folgenden Antrag an das Plenum verabschiedet: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, mit erhöhtem Nachdruck 1. Die Anstellung eines zweiten Lehrers dann in die Wege zu leiten, wenn mehr als 60 Schüler in der Schule sind. 2. Die Aufhebung von Lehrstellen nur im Falle eines starken und voraussichtlich dauernden Rückganges der Schülerzahl zu erteilen. 3. Lehrerinnen, die nach ihrer Verheiratung freiwillig aus dem Schuldienste scheiden, eine Abfindungssumme zu zahlen. 4. In möglichst weitem Umfange stellenlose Schulumtswerber zur Beschäftigung und praktischen Weiterbildung den Volksschulen zuzuweisen. 5. Mit tunlichster Beschleunigung eine Gesetzesnovelle vorzulegen, durch die den Schulumtswerber die unverschuldete Wartezeit auf das Dienstalster angerechnet wird. — Wir lesen im Amtl. Schulblatt des Kantons Zürich vom Februar 1923: «Wegen des andauernden Überflusses an Lehrerinnen, der sich in den nächsten Jahren noch steigern und eine weitere Vermehrung der verfügbaren weiblichen Lehrkräfte zur Folge haben wird, hat der Erziehungsrat beschlossen, vom Jahre 1926 an bis auf weiteres die Abgabe zürcherischer Wählbarkeitszeugnisse an Lehrerinnen zu sistieren.» K.

— Zur Äufnung des Reise- und Exkursionsfonds, einer Institution, welche den Schülerinnen die Teilnahme sowohl an den obligatorischen Exkursionen, wie an den Schulreisen erleichtern soll, veranstaltet die *Handelsabteilung der Höheren Töchterschule* nächsten Sonntag den 25. ds., abends 5 Uhr, in der Fraumünsterkirche eine Gesangsaufführung. Unter Leitung von Herrn Musikdirektor Karl Weber bringen die obere Klassen genannter Schule Rob. Schumanns liebliches Tonwerk «*Der Rose Pilgerfahrt*» zum Vortrage.

— Im Verlage Art. Institut Orell Füssli in Zürich erscheint im 24. Jahrgang: «Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Gemeinde-Verwaltung» mit den monatlichen Beilagen «Der Armenpfleger» und «Der Zivilstandsbeamte». Das Blatt orientiert über Neuerungen in der Gesetzgebung und über die Praxis des Verwaltungsrechts. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Steuerrecht gewidmet werden. — Die Zeitung erscheint monatlich zweimal, 16 Seiten stark, und kostet jährlich 20 Fr. — Offenbar zeigen die schweiz. Gemeinde- und Staatsbeamten mehr Interesse für ihr Fachblatt als die schweiz. Lehrer; die Lehrerzeitung erscheint *wöchentlich* und kostet

nur halb so viel, und doch fehlen noch viele Kollegen in unserer Abonnentenliste!

— Die *Vorlesungsverzeichnisse* der Universitäten Zürich und Bern sind erschienen und können auf den betreffenden Kanzeleien bezogen werden.

— *Zur Erforschung ferner Welten.* (Korr.) Wie mir seinerzeit der Herr Direktor der Sternwarte in Luzern mitteilte, sollen sich eine Anzahl schweiz. Lehrer mit der Herstellung eines Newtonschen Teleskopes befaßt haben und nach seinen Berichten war der Erfolg sehr ermutigend. Auch für andere Lehrer, besonders jüngere, die sich etwa angelegentlich mit Astronomie beschäftigen oder die auch ein Teleskop herzustellen gedenken, wäre es interessant, etwas von den Versuchen der angehenden Marsforscher zu vernehmen. Vielleicht sind die betreffenden Herren so gütig, der Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung ihre Adresse mitzuteilen. Ich habe mich auch damit beschäftigt, aber die Herstellung des Glas spiegels usw. braucht mehr als Laienkenntnisse.

— Die heutige Weltlage macht die Erfüllung des zwischen der Schweiz und Deutschland geplanten Abkommens zugunsten der bei deutschen Gesellschaften Versicherten zur Unmöglichkeit. Wir raten den Betroffenen erneut, sich einem Schutzverbande anzuschließen, da Hilfe im Inlande gesucht werden muß. Der «Schweizerische Zentralverband der bei den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Versicherten» (Präsident: H. Weisflog, Thalacker 48, Zürich) ist auf *gemeinnütziger* Grundlage aufgebaut.

### Totentafel

Ein zahlreiches Geleite erwies am 30. Januar dem im 59. Altersjahr verstorbenen Kollegen Hermann Roth in Brunnadern die letzte Ehre. Am 5. Juni 1864 in Hoffeld (Mogelsberg) geboren, besuchte er die dortige Primarschule und entschied sich nach zweijähriger Realschulzeit in Degersheim mit 14 Jahren für den Lehrerberuf. Nach Absolvierung einer dreijährigen Seminarzeit in Rorschach trat er mit 17 Jahren in Gobsau (St. Gallen) seine erste Lehrstelle an, um aber schon nach kurzer Wirksamkeit ein ruheloses Wanderleben zu beginnen. Es schien fast, als ob unser Freund dem Lehrerberuf Valet sagen wollte, indem er sich der militärischen Laufbahn zuwandte. Sein Wunsch, als Instruktor dem Vaterlande seine Dienste weihen zu dürfen, sollte ihm aber nicht erfüllt werden; mit dem Grade eines Stab-Sekretärs bekleidet, zog es ihn wieder zurück in die Schulstube. Weder Ruh' noch Rast sollte dem Heimgegangenen aber beschieden sein. In kurzer Reihenfolge wirkte er an den Schulen Lachen-Vonwil, Krummbach, Locarno und Eggen-St. Peterzell, ja einmal trieb es ihn sogar hinunter nach Ungarn. Doch das gesuchte Glück ließ sich nirgends festhalten und erst spät lernte der Verstorbene erkennen, daß es nur in stiller, zufriedener Wirksamkeit zu finden ist. In Eggen verheiratete sich Hermann Roth mit Anna Näf, in der er eine überaus treubesorgte und liebevolle Gattin fand. Im Jahre 1907 überließ ihm die Schulgemeinde Brunnadern an die stark überlastete Dorfschule. Glückliche Naturveranlagung und unermüdete Arbeitskraft ließen ihn die großen Schwierigkeiten überwinden, welche die Führung einer 90-, ja zeitweise 120köpfigen Schule bietet. Ein schleichendes Leiden hat wohl schon länger als der Verstorbene selber ahnte, an seiner Lebenskraft gezehrt, trotzdem, und noch selbst während seinen schweren Krankheitstagen, hat ihn sein goldener Humor nicht verlassen, womit er sich selbst und andere aufheiterte. Am Pfingstmontag 1922 warf ihn eine scheinbare Erkältung aufs Krankenlager. Wenn auch anfänglich auf Wiedergenesung gehofft werden konnte, wurde das Leiden immer schwerer und nur zu bald mußte eingesehen werden, daß er die Schule nicht mehr führen werde. Am 27. Januar 1923 hat unser lieber Kollege seine letzte, ewige Ruhe gefunden; möge ihm dort der Lohn beschieden sein, den ihm diese Welt nicht geben konnte.

E. R.



### Bücher der Woche



Büchli, Arnold: *Zwischen Aar und Rhein.* Neue Gedichte. 1922. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben.) H. Haessel, Verlag, Leipzig. 102 S.

- Nadler, Josef: *Von Art und Kunst der deutschen Schweiz*. 1922. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben.) H. Haessel, Verlag, Leipzig. 96 S.
- Singer, Samuel: *Die Dichterschule von St. Gallen*. 1922. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben.) H. Haessel, Verlag, Leipzig. 96 S.
- Jegerlehner, Joh.: *Walliser Sagen*. 1922. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben.) H. Haessel, Verlag, Leipzig. 119 S.
- Bleibtreu, Karl: *Shakespeares Geheimnis*. 1923. Ernst Bircher, Bern. 157 S. Geh. Fr. 3.50.
- Voellmy, S.: *Ulrich Bräker*. Der arme Mann im Tockenburger. 1923. Seldwyla-Verlag, Zürich. 275 S. Geb. Fr. 7.50.
- Litt, Theodor: *Erkenntnis und Leben*. 1923. Teubner, Leipzig. 284 S. Geh. 5 Fr.
- Jonquière, Georg, Dr. med.: *Testament eines alten Arztes*. Praktische Anleitung zu sicherer und angenehmer Verlangsamung des Alterns. Makrobiotik. 1923. Ernst Bircher, Bern. Geh. 6 Fr.
- Suchard, A.-G.: *Kleiner schweizerischer Staatskalender*. 1922. Selbstverlag, Neuenburg. 68 S.
- Heim, Arnold, Dr.: *Vogel- und Insektenstimmen aus den Tropen*. 1923. Hug u. Cie., Zürich. 20 S.
- Böttcher, Helmuth M.: *Butz, der Ameis*. Lebens- und Liebesabenteuer eines Ameisenjünglings. 1923. Grethlein u. Cie., Zürich-Leipzig. 206 S.
- Gaberell, J. u. a.: *Auf unseren Höhen*. Bilder aus den Schweizeralpen. Frobenius A.-G., Basel. Geh. 6 Fr.
- Münch, Paul, Georg: *Mit Jungvolk aller Länder auf Syll*. Ein pädagogischer und völkerpsychologischer Versuch. 1923. Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig. 156 S. Geh. 2100 M.

**Berufliches Rechnen für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen**, herausgegeben von der Redaktionskommission des «Fortbildungsschüler» und in ihrem Auftrage bearbeitet von A. Schneider, Gewerbelehrer, Winterthur, P. Butz, Gewerbelehrer, Zürich, F. Iseli, Bezirkslehrer, Olten, G. Geiser, Direktor der Uhrenmacherschule, Solothurn. Buchdruckerei Gaßmann, A.-G., Solothurn. Preis 80 Rp., Schlüssel 30 Rp.

Die 40 Seiten umfassende Beilage zum 43. Jahrgang des «Fortbildungsschüler» enthält 104 Aufgaben für Metallarbeiter (Mechaniker, Maschinenschlosser, Dreher, Modellschreiner, Gießer, Schmiede, Bauschlosser, Installateure); 94 Aufgaben für das Baugewerbe (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Gipser, Schreiner, Maler, Tapezierer, Pflasterer, Gärtner); 84 Aufgaben für das Kleingewerbe (Drechsler, Wagner, Küfer, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Bäcker, Metzger, Schriftsetzer, Coiffeure) und etliche Aufgaben für Uhrmacher, nebst zahlreichen Skizzen und 2 Plänen. Die Aufgabensammlung will kein Lehrmittel sein; aber sie bietet dem Lehrer an kleineren Gewerbeschulen willkommenen Stoff für seine verschiedenen Berufsarten, verlangt aber eine sorgfältige Vorbereitung; denn auch der angegebene Gang der Lösung im Schlüssel hebt nicht über verschiedene berufliche Schwierigkeiten hinweg. Auch die Lehrlinge in den allgemeinen Fortbildungsschulen werden für diese Beilage dankbar sein. Es ist daher zu wünschen, daß dieses Büchlein von den Schülern oder für die Schüler angeschafft werde. *E. Z.*

— Der «*Wegweiser zur Berufswahl*», eine Wegleitung für die Lehrerschaft zur Vorbereitung der Schüler auf die Berufswahl (32 Seiten), ist von neuem zur Ausgabe gelangt; ebenso die Wegleitung zur Berufswahl für Knaben (6 Seiten) und für Mädchen (6 Seiten). Bezug beim kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich.

— Ein illustriertes *Verzeichnis guter Bilder* aus allen Gebieten der Kunst ist von der Verkaufsstelle der «*Kunst fürs Volk*» in Olten (Jurastraße) herausgegeben worden. (Preis 2 Fr.)

☞☞☞ **Kant. Lehrerverein Baselland** ☞☞☞

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 17. Februar 1923. I. Konstituierung: Ballmer,

Präsident; Baldinger, Vizepräsident; Gysin, Rothenfluh, I. Aktuar; Weber, Waldenburg, II. Aktuar; Frey, Itingen, Kassier; Schmidt, Therwil, Besoldungsstatistiker; Erb, Schreiber, Frl. Gerster, Dr. Rebmann und Seiler, Oberwil, Beisitzer. — Kantonalversammlung: Präsident: Schreiber E.; Aktuar: Dr. Rebmann; Kassier: Seiler, Oberwil. — Presse-Ausschuß: Präsident: Ballmer; Aktuarin: Frl. Gerster; Vertreter im S. L.-V.: Stöcklin, Liestal; weitere Mitglieder: Schneider, Buus; Kron, Therwil; Baldinger und Erb. — Ersatzmänner für Delegierte in den S. L.-V.: Probst, Liestal und Schreiber, Arisdorf. — Delegierte in die Vereinigung der Festbesoldeten: Ballmer, Erb, Probst, Baldinger, Frey, Schreiber und Frl. Brogli, Allschwil. — II. Der Präsident gibt Kenntnis von einem Zirkular des Regierungsrates an die Gemeinderäte betr. Lohnabbau, das ein verständnisvolles Entgegenkommen einzelner Gemeinden gefährdete. — III. Als neue Mitglieder werden in den L.-V. B. aufgenommen: Elber, E., Aesch, und Gätzi, Giebenach. — IV. Veranlaßt durch verschiedene Voten in der Landrats-sitzung vom 12. dies bei Behandlung des Nachtragkredites für Vikariats-Erschädigungen beschließt der Vorstand, bei der Erziehungsdirektion Erhebungen zu machen, um zu erfahren: a) welche Lehrer ihren Krankheitsurlaub mißbraucht haben; b) welche Gemeinden Vikariate zum Schaden des Staates ohne Grund ausgedehnt und c) welche Arztzeugnisse den Tatsachen nicht entsprechen haben. *F. B.*

☞☞☞ **Schweizerischer Lehrerverein** ☞☞☞

**Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.** Mit Anfang März beginnt der Versand der Ausweiskarte 1923/24 mit dem zweiten Gratisnachtrag zum Reisebüchlein. Wir möchten die Mitglieder ersuchen, die Nachnahme einzulösen. Der Reinertrag fällt in die Kurunterstützungs- und Krankenkasse. Wer die Karte einlöst, hat also nicht nur für sich einen Vorteil, sondern erfüllt dem Schweiz. Lehrerverein gegenüber eine schöne, solidarische Pflicht. Die Karte wird wie letztes Jahr zu Fr. 1.65 plus Porto abgegeben. — Neueintretende Mitglieder haben auch den Reiseführer zu Fr. 1.80 plus Porto zu beziehen. Anmeldungen von Neueintritten nimmt entgegen

Die Aktuarin: *Clara Walt*, Lehrerin, *Rheineck* (St. G.).

**Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen:** Beitrag der Sektion Schaffhausen Fr. 200.—; Sammlung anlässlich der Generalversammlung der Sektion Schaffhausen Fr. 63.80; Gabe der Lehrerschaft der Stadt St. Gallen, Nachtrag (durch Hrn. G. Felder, Reallehrer, St. Gallen) Fr. 10.—; Sammlung an der Konferenz Heinzenberg-Domleschg (durch Hrn. A. Zinsli, Lehrer, Masein) Fr. 31.50; Sektion Altoggenburg (durch Hrn. K. Schöbi, Lehrer, Lichtensteig) Fr. 15.—; Freiw. Beitrag anlässlich des Kalenderverkaufs Fr. 4.—. Total bis und mit 21. Februar 1923 Fr. 2204.70. Unsern herzlichen Dank für die Vergabungen. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

☞☞☞ **Mitteilungen der Redaktion** ☞☞☞

Hrn. G. F. M. in A. Wir verstehen Ihren Wunsch sehr wohl und würden ihm gerne in allen Fällen Rechnung tragen. Gegenwärtig ist es aber bei deutschen Büchern fast unmöglich, einen Preis zu nennen, der beim Bezug durch den Buchhändler wirklich maßgebend ist. Die Verlagsanstalten nennen einen Grundpreis und geben eine Schlüsselzahl an, mit der dieser Grundpreis zu multiplizieren ist, z. B. 400. Diese Zahl aber ändert sich beständig. Häufig kommen Auslandszuschläge hinzu. Damit werden die Angaben, die uns allenfalls möglich sind, nahezu wertlos. Soweit uns Preise in Franken mitgeteilt werden, geben wir sie bekannt. — Jedenfalls werden wir die Angelegenheit sorgfältig im Auge behalten. *S.*

**Der Schweizerische Lehrerkalender 1923 ist noch vorrätig und kann vom Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1, bezogen werden.**

**Redaktion:** Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.  
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.  
**Schweiz. Lehrerverein:** Postscheckkonto VIII, 2623.  
Telefonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.  
Telefonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

**Kleine Mitteilungen**

— Heft 2 der *Schweizerischen Eltern-Zeitschrift* (Verlag Orell Füssli, Zürich) bringt wiederum mannigfache Ausführungen über wichtige Fragen der häuslichen Erziehung. Spitteler spricht davon, daß wir die Kinder öfters trösten sollten, ihnen mehr zeigen müßten, daß wir sie lieb haben, daß man sie «weniger unaufhörlich erziehen, ermahnen, verbessern, tadeln, maßregeln und schelten» sollte. «Wir werden in der Jugend viel zu viel gescholten.» Auch dieses Heft weist hübsche Kinderbildnisse auf.

— Die Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege bringt im ersten Heft des neuen Jahrganges einen Aufsatz über *Geburtenrückgang und Schülerzahl* von Dr. O. Jenny, Basel. Schon das Schuljahr 1914/15 brachte eine Verminderung der Lebendgeborenen um 280 gegenüber dem Vorjahr; der folgende Jahrgang zeigt eine Abnahme von 600 Kindern; der tiefste Stand, der im Schuljahr 1918/19 erreicht wurde, bleibt um 1124 Geborene hinter dem Jahrgang 1913/14 zurück.

— Das Februarheft des *Jugend-Born* (Verlag Sauerländer in Aarau) bringt eine längere Erzählung von August Corrodi. Der gute Gerhard. (Aus Onkel Augusts Geschichtenbuch, herausgegeben von O. v. Greyerz, im Verlag Vogel, Winterthur.)

— Das Amerikanische Rote Kreuz in Washington hat dem Deutschen Roten Kreuz eine Spende von 200 Millionen Mark zur Linderung der Not unter den deutschen Kindern überreicht.

**Diapositive für Schule und Haus!**

83/83 mm und 85/100 mm, schwarz à Fr. 1.—, verzollt ab Bern. 83/83 mm und 85/100 mm, koloriert à Fr. 1.75, verzollt ab Bern. **Litho-Glasbilder** à Fr. —.25 verzollt ab Bern. **P. f. A.-Serien**, schwarz à Fr. 5.—, koloriert à Fr. 15.—, verzollt ab Bern. Verlag Richard Rösch. Reichhaltiger Katalog à Fr. 2.— zu Diensten. Spezialität: **Märchen-Serien** in künstlerischer Darstellung. Projektions-Zubehör, wie Halbwatt-Lampen, Kohlenstifte-Halter, Widerstände etc. Preise und Prospekte auf Anfrage.

**L. Z'Berg, Generalvertreter, Bern**  
Bärenplatz 2<sup>II</sup>. 193

**Castagnola Hotel Pension Diana**  
**LUGANO** Gut bürgerliches und heimeliges Schweizerhaus. Pension Fr. 8.— bis 9.—, Nachsaison Fr. 7.50 bis 8.—. Prospekt. **F. Merz, Bes.** 205

**Pension Helvetia Locarno-Muralto**  
Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte Postwendend. Telephon 4.63. 178

**Osterreisen**

**Oberitalien:** Vom 5. bis 19. April  
**Rom:** Vom 29. März bis 9. April und vom 5. bis 17. April  
Gesellschaftsreisen mit **Kollektivpaß**, amtl. bewilligt. Minimum für jede Reise 30, Maximum 60 Personen. Auskunft und Programm beim Reisebureau „**Pro Italia**“, **L. Migliorini, Zürich**, Badenerstraße 71

**Für Bücherfreunde**

lohnender Nebenverdienst und außerordentlich günstige Gelegenheit sich billige Bücher zu erwerben. Ich offeriere:  
**Alle Klassiker**, ganzleinen, 4—5 Bände à Fr. 2.50 per Band halbleder, 4—5 „ „ „ 7.— „ „ „  
**Brehms Tierleben**, halbleder, 4 Bände Fr. 40.— „ „ „ 12.— „ „ „  
**Ganghofer**, 2 Bände, halbleder Fr. 5.— per Band  
**Westermanns Weltatlas**, Fr. 12.— statt Fr. 35.—  
**Brockhaus**, 2 Bände, erst erschienen Fr. 25.—  
Ferner liefere ich **Heer, Herzog** etc., Bücher für Schülerbibliotheken und gewähre bei größerer Abnahme noch einen Extrarabatt von 10%. 194

**E. Spring, Scheibenstr. 30, Bern**

**Günstige Gelegenheit**  
**Vorzügliches Anschauungs- und Unterrichtsmittel für Schulen**

Wir haben noch einen kleinen Vorrat der Ausgaben 1920, 1921 und 1922 des  
**Reisealbum der Schweiz**  
(reich illustriertes Prachtwerk), die wir an die Herren Lehrer zum bedeutend reduzierten Preise von **nur Fr. 5.—** pro Exemplar (statt Fr. 10.—), Porto 50 Rp. extra, abgeben.

**Orell Füssli-Annoncen, Zürich**  
Sonnenquai 10 **Zürcherhof** b. Bellevueplatz

Volkstümliche, leichte 62  
**Männer-, Frauen- und Gem. Chöre**  
**R. Zahler, Biel, Selbstverlag**  
Man verlange Einsichtsendungen

**Inseratenaufträge**  
für die **Schweizerische Lehrerzeitung** sind nicht an die Druckerei, sondern an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** zu adressieren.

**Schreibmaschinen**  
Underwood, Continental  
Torpedo, Corona 124  
Verkauf, Miete, Teilzahlung  
**B. Brender, Bahnhofquai 9**  
**Zürich 1** Teleph.: Sel. 74.47

**Zu verkaufen**  
**Heim, Geologie der Schweiz**, neu, statt Fr. 170.— nur Fr. 100.—  
Offerten unt. Chiffre **L 202 Z** an **Orell Füssli-Annoncen Zürich, Zürcherhof**. 202

**Eltern!**

Soll Ihr Sohn Kaufmann werden? Soll er **Französisch** lernen? Auf den Handel und das Bankfach vorbereitet werden? Individuell erzogen werden? Verlangen Sie Prospekte vom bestempfohlenen 93  
**Institut „Athénéum“, Neuveville**

**PIANOS**

**Burger und Jacobi Frenzel Wohlfahrt**  
Liefert zu vorteilhaften Bedingungen 12  
**O. HOFMANN**,  
Außeres Bollwerk 29, **BERN**.  
Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.

**Wie kann ich in meiner Küche angenehm und billig baden**



Verlangen Sie Prospekt 11  
**C. Ernst, Zürich 1**  
Preiergasse 20 186  
Badewannenfabrik

**Amerikanische Buchhaltung**  
lehrt brieflich mit Garantie  
**Treuhand-Institut A.-G., Basel**  
Prämierung der besten Arbeiten mit Bar-Preisen von total Fr. 3000.—  
Prospekte gratis und franko.

**Studierender**  
mit 3-jährig. Primarschulpraxis  
**sucht auf den 5. März**  
**Stellvertretung**  
Sehr gute Zeugnisse. Offerten unter Chiffre **OF 2577 B** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern**. 190

**Zu verkaufen**  
**Bilder aus der Schweizergeschichte**  
von Karl Jauslin.  
Vollständiges Werk, 90 Bilder, mit Text, sehr gut erhalten. Offerten unter Chiffre **OF 8354 R** befördern **Orell Füssli-Annoncen, Aarau**. 197

**Photographische Apparate** 146  
und einzelne Optik kaufen Sie am vorteilhaftesten bei **H. Faden**  
Casino Unterstr., **Zürich 6**

**+ Eheleute +**

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouchen, Gummihären, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 23  
Sanitäts-Geschäft  
**Hübscher, Seefeldstr. 98 Zürich 8**

**Schiefer-Tafeln**

in nur prima Qualität empfiehlt den Herren Lehrern  
**Arth. Schenker, Elm**  
Tafelfasserei. 195



Die neue  
**Reklame-Richtung**  
für  
**Zeitungs-Annoncen**  
**Orell Füssli-Annoncen**  
**Zürich 1.**  
*Zürcherhof*

**Kindergärtnerin**  
mit Ausbildung u. mehrjähriger Praxis im Unterricht **schwachbegabter Kinder sucht Stelle** in Anstalt oder Familie. 182  
Offerten unter Chiffre **L 182 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.



**Die Mariannen-Suppe** enthält in der Hauptsache sorgfältig ausgewählte Körnerfrüchte feinsten Mahlung und Teigwaren. Wer Maggi's Mariannen-Suppe kennt, dem schwebt Marianne, die der Suppe den Namen gegeben hat, als besonders gute Köchin vor. Man kauft Maggi's Mariannen-Suppe in Stangen von 5 Würfeln. 153

**Gademanns Handels-Schule, Zürich**

Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 39  
Man verlange Schulprogramme.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 74

**MOBEL**  
FABRIK  
Traugott Simmen & Co A-G-Brugg

Grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft der Möblierungsbranche. Auswahl für jeden Stand. Mehrjährige Garantie. Franko Lieferung. ~  
Verl. Sie unseren Gratis-Katalog.



**Stark reduzierte Preise.** 132

**Sich jung fühlen**

jung und elastisch bleiben, ein gutes, frisches Aussehen bewahren, auch wenn man älter wird, das ist nur möglich, wenn Blut und Säfte von Zeit zu Zeit von allen Schlacken befreit werden. Diesem Zwecke dient **Biomalz**, das natürliche Kräftigungsmittel. Das Frühjahr ist hiezu die geeignetste Zeit. 198



**Schweiz. Turngerätefabrik**

Telephon 76 **Küsnacht-Zürich** Telephon 76  
**Alder-Fierz & Geb. Eisenhut**  
Lieferung sämtlicher Turn- und Turnspielgeräte in ganz tadelloser Ausführung zu mäßigen Preisen. 141

**Achtung! Neuerung!** 196

**Schulwandtafeln**  
aus Rauchplatte



werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten-Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.

**G. Senftleben - Zürich 7**  
Plattenstraße 29 - Telephon: Hottingen 53.80



ist anerkannt die beste  
**weiche Schulkreide** weiß und farbig  
A.-G. der Öl-, Kitt- u. Kreidewerke vorm. Pluß-Stauffer, Zofingen  
(Lieferung nur an Wiederverkäufer)

**Haushaltungsschule Zürich**

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein 173

**Koch- u. Haushaltungskurs**

Dauer 5 1/2 Monate. Beginn **23. April 1923**. Prospekte. Auskunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a**

**Zeichnen**

Papiere, weiß und farbig  
Tonzeichnen-Papiere  
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!



**Ehram-Müller Söhne & Co.**  
Zürich 5 5/c

**Soolbad Ochsen**  
RHEINFELDEN

Heimeliges Schweizerhaus. Großer Kurgarten. Kohlensäure Bäder. Pensionspreis von Fr. 8.- an. Prospekt. 199 **F. Schmid-Bütikofer**, Besitzer.

Gut gearbeitete  
**Möbel-Aussteuern**

kaufen Sie zu bescheidenen Preisen

bei den Möbelwerkstätten  
**Pfluger & Co., Bern**

Kramgasse 10 203

Garantie unbeschränkt. Lieferung per Autocamion franko ins Haus. Lagerung gratis bis Bedarf.

**Verlangen Sie bei Bedarf unsern Katalog.** Coullante Bedingungen.



**Lotterie**

zu Gunsten einer Pensionskasse für das Personal der Zürcher Dampfbootgesellschaft A-G (bewilligt von der Polizeidirektion des Kantons Zürich)

**LOSPREIS**  
**FR. 1.-**

Loose überall erhältlich oder durch das Lotteriebureau Zürich-Wollisbühl Postcheck-Konto VIII/9345

Haupt-Preffer **Fr. 10,000** 3 Preffer à Fr. **5000**